

Poste Italiane SpA - Versand im Post Abonnement 70% - NE BOZEN - erscheint trimestral



Dez. 2017 – Nr. 3

JÄGERZEITUNG

Magazin des Südtiroler Jagdverbandes



Grußbotschaften

Wald und Wild im Winter

Jagdethik

Wenn Zuverlässigkeit selbstverständlich ist.

ZEISS Conquest V6



// PRÄZISION
MADE BY ZEISS



ZEISS Conquest V6 3–18x50
Ein neuer Weitschuss-Spezialist von ZEISS

Conquest® V6 steht für die perfekte Verbindung von Präzision und Zuverlässigkeit in jedem Detail: FL Glas für optimale Bildqualität und ein Ballistikurm mit großem Verstellweg. Die Ballistik-Absehen basieren auf extrem präzise MOA-Verstellung und machen das neue ZEISS Conquest V6 zum absolut zuverlässigen Weitschussspezialisten.
Kompromisslose Qualität „Made in Germany“. www.zeiss.it/sports-optics · facebook.com/ZEISShunting

Bignami
dal 1939

Alleinvertretung für Italien: BIGNAMI AG - info@bignami.it - www.bignami.it



impressum

Jägerzeitung

Mitteilungsblatt des Südtiroler Jagdverbandes

Verantwortlicher Schriftleiter:
Heinrich Aukenthaler

Reg. Tribunal Bozen, 51/51,
10.9.1951

Herausgeber:
Südtiroler Jagdverband, Bozen

Druck:
Athesia Druck GmbH Bozen,
Ferrari-Auer

Redaktion:
Heinrich Aukenthaler (auk),
Mara Da Roit,
Lothar Gerstgrasser (l.g.),
Ulrike Raffl (u.r.),
Ewald Sinner (e.s.),
Benedikt Terzer (b.t.)

Redaktionsanschrift:
Schlachthofstraße 57
39100 Bozen
Tel. 0471 061700
Fax 0471 973786
E-Mail: info@jagdverband.it

Grafisches Konzept:
Harald Ufers, Bozen

Nachdruck, auch teilweise, nur
mit Zustimmung der Redaktion

Titelbild

Ein schneereicher Winter
kündigt sich an.

Foto: Reinhard Pipperger



editorial

Liebe Leser, Jägerinnen und Jäger,

immer wenn ein neues Jahr sich einstellt, nimmt man sich gern etwas vor: etwas Persönliches, Berufliches, und all jene, die in Vereinen eingebunden sind, wird auch das Vereinsleben beschäftigen. Uns Jäger bewegt das ganz gewiss, ist doch die Jagd etwas Wichtiges in unserem Leben. Wir alle sind eingebunden in unserem jagdlichen Umfeld, in erster Linie in unser Revier. Dort erfüllt jede, jeder von uns eine wichtige Aufgabe. Die Jägerinnen und Jäger helfen mit ihren Aufzeichnungen mit, die notwendigen Statistiken zu erstellen, die Revierleiter sammeln die Daten und leiten sie weiter, dann gilt es auf Revierebene zusammenzukommen und den Abschluss des alten Jahres zu genehmigen, ferner zu bestimmen, was im neuen

Jahr alles ansteht. Für meinen Teil möchte ich dafür sorgen, dass die Information regelmäßiger fließt, dass wir ein gutes Bild in der Öffentlichkeit abgeben, dass die Jagd ihren Stellenwert behaupten und ausbauen kann. Einige Akzente findet ihr in dieser Ausgabe. Alles geht leichter, wenn alle an einem Strang ziehen. Das ist nun mit unserer Jagd doch im Grunde der Fall. Und dafür möchte ich euch ganz herzlich danken. Danken möchte ich nicht nur jedem einzelnen Jäger, jeder einzelnen Jägerin, sondern vor allem den Revierleitern, den Reviervorstandsmitgliedern, allen Mitgliedern, die in ihrem Heimatrevier, in ihrem Bezirk oder auf Landesebene eine Aufgabe übernommen haben. Wenn wir geschlossen weiter-



arbeiten, friedfertig und verständnisvoll miteinander umgehen, vor allem aber, wenn wir unseren Einsatz für Wild und Jagd als unerlässlich und unverzichtbar weiterbetreiben, dann soll auch das Jahr 2018 ein gutes werden. Das wünsche ich euch allen, und in der Gewissheit, dass wir nur zusammen das Beste erreichen, bitte ich euch um eure Mitarbeit in den Revieren, Bezirken und in unserem Land. Ein herzliches Weidmannsheil
Euer Landesjägermeister

Berthold Marx

inhalt

4 kurzinformat

titelthemen

- 5 Grußbotschaften
- 8 Wald und Wild im Winter
- 13 Über die Jagd nachdenken

20 mitteilungen

- 20 Ulrike Raffl übernimmt Öffentlichkeitsarbeit
- 31 Termine Hageschauen

21 tagungen

- 21 Fuchsbandwurm und TBC im Vormarsch

24 umwelt

- 24 Star: Vogel des Jahres
- 35 Wildlebensraum auf Jochgrimm aufgewertet

27 wildkunde

- 27 Durchbruch beim Steinwild
- 30 Junger Wanderfalke tot aufgefunden

32 sport

- 32 Landeswintersporttag 2018

34 jagdliches Schießen

- 34 Bezirksschießen Unterland

36 wildwissen vermitteln

- 36 Wunderbare Walderlebnisse

39 reviere/bezirke

- 39 Herzlichen Glückwunsch
- 40 Aus den Revieren

42 gedenken

42 kleinanzeiger



Ex-Ministerin will Jagd abschaffen

„Wir werden die Jagd in Italien abschaffen, die Zeit ist reif dafür“ kündigte unlängst die fundamentalistische Tierschützerin und ehemalige Tourismus-Ministerin Michela Brambilla an. Sie ist Forza Italia-Kammerabgeordnete und Gründerin der neuen Partei „Movimento Animalista“.

Brambilla, die seit Jahren durch abfällige Aussagen gegenüber Jägern auffällt, will ein neues Referendum zur Abschaffung der Jagd lancieren. In Vergangenheit war bereits mehrmals versucht worden, mit einem sogenannten aufhebenden Referendum ein Jagdverbot herbeizuführen. Zuletzt fand am 3. Juni 1990 ein Referendum zur Aufhebung der Jagd statt. Unser Jagdverband warb damals für eine Nicht-Teilnahme am Referendum, ebenso der gesamtstaatliche Jagdverband FIDC. Mit einer Wahlbeteiligung von 43% wurde das notwendige Quorum von 50% nicht erreicht, wodurch das Referendum scheiterte. Als Promotoren traten damals in erster Linie der *Partito Radicale* und die *Grünen* auf.

Mehr als ein Vierteljahrhundert später strebt Brambilla nun eine Neuauflage des Referendums an und fordert gleichzeitig, dass die Tiere in die Verfassung aufgenommen werden.

Daran, dass die für das Referendum notwendigen 500.000 Unterschriften zustande kommen, besteht kein Zweifel. Fraglich ist hingegen, ob in Zeiten geringer Wahlbeteiligung das Quorum von 50% erreicht würde. *b.t.*

„Jagd Österreich“

Landesjagdverbände rücken näher zusammen

Die neun österreichischen Landesjagdverbände haben den Dachverband „Jagd Österreich“ aus der Taufe gehoben und damit eine Verstärkung der länderübergreifenden Zusammenarbeit besiegelt.

In den vergangenen eineinhalb Jahren war unter Vorsitz des Tiroler Landesjägermeisters Anton Larcher die entsprechende Vorarbeit für die Gründung des Dachverbandes und der Dachmarke „Jagd Österreich“ geleistet worden.

„Die Jagd bildet neben der Land- und Forstwirtschaft eine der drei wesentlichen Säulen nachhaltiger Landnutzung in Österreich. Sie ist daher ein unverzichtbarer Partner zum Erhalt und Schutz einer ausgewogenen Vielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt, der Wildlebensräume sowie des Handwerks und der Traditionen der Jagd. Das Wissen über diese Tatsachen ist in manchen Bevölkerungskreisen offenbar verloren gegangen, was im einen oder anderen Fall mit Akzeptanzproblemen einhergeht. Daher haben wir uns entschlossen, hier auch ländergreifend vermehrt aufzutreten und unter anderem dieser Tendenz auf allen Ebenen noch stärker als bisher entgegenzuwirken“, begründet Landesjägermeister Anton Larcher die Entscheidung.

Der Dachverband „Jagd Österreich“ geht aus der bisherigen Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände hervor und vertritt die Interessen von rund 123.000 Mitgliedern auf nationaler und internationaler Ebene. *b.t.*



Weiterhin kein staatlicher Wolfsplan

Die Staat-Regionen-Konferenz hat in Sachen „Nationaler Wolfsplan“ keine Einigung erzielt. Bereits im Februar hätte das Papier genehmigt werden sollen, doch weigerte sich Landesrat Schuler dem Dokument zuzustimmen. Daraufhin ging der Wolfsplan zurück in die Kommission, doch änderte sich in den ganzen Monaten nichts an der Substanz. Im Dezember stand der Wolfsplan wieder auf der Tagesordnung der Staat-Regionen-Konferenz. War der Landesrat im Februar als Kritiker des staatlichen Plans allein auf weiter Flur, wuchs in den letzten Monaten auch in anderen Regionen der Widerstand. Schuler hat in der Zwischenzeit neben Aosta und dem Trentino auch das Veneto, Friaul und die Toskana für eine Allianz gegen einen Wolfsplan in dieser Form gewonnen.

„Der Plan muss realistisch und umsetzbar sein“, so Schuler. Die Politik müsse die Courage haben, eine klare Ausgangsposition zu schaffen. Dem Wolfsplan könne in dieser Form unmöglich zugestimmt werden, auch weil er vorsieht, dass zwei Jahre lang erst einmal gar nichts getan werden kann. Südtirol strebt hingegen gemeinsam mit anderen Regionen an, dass Entnahmen ermöglicht werden. Als Vorbild denkt die Landesregierung an das „Modell“ Murmeltier. *b.t.*



Foto: Nagel Photography/Shutterstock.com

Wintersportveranstaltungen 2018

Der 13. Landeswintersporttag der Südtiroler Jägerinnen und Jäger findet am 20. Jänner 2018 im Revier Graun im Vinschgau statt. Weitere Infos dazu auf Seite 32.

Das nunmehr bereits 35. Jägerrodeln (mit Luftgewehrschießen auf der Strecke) wird am 17. Februar 2018 in Jaufental ausgetragen.

Weitere Infos unter www.jagd-jaufental.org

In Ridnaun findet der Jägerbiathlon am Samstag, den 3. Februar 2018 zum neunzehnten Mal statt. Weitere Infos unter www.jaegerbiathlon.it

Grußbotschaft zum neuen Jahr

Von Landesjägermeister Berthold Marx

Liebe Jägerinnen und Jäger,

gerne schaut man auf ein Jahr zurück, wenn es erfolgreich war. Und mit der Zukunft ist es nicht anders. Das Vorausschauen wird umso angenehmer, je mehr man sich sagen kann, dass man sich bestmöglich darauf gerüstet hat. Einen wesentlichen Unterschied gibt es aber doch: Die Vergangenheit steht fest, die Zukunft bleibt ungewiss. Und bei alledem ist eine dritte Zeiteinheit, die Gegenwart, nicht zu vergessen. Die Gegenwart genießt man gern in besonders schönen Zeiten und Augenblicken. Vielleicht ist das jetzt der Fall, wenn wir uns vom Trubel des Jahresendes befreit sehen, wenn wir zu Hause in der Familie glückliche Stunden verbringen, wenn die Ruhe, die in der Natur herrscht, auch ein wenig auf uns ausstrahlt. Solche Momente des Innehaltens, des Reflektierens, des Genießens möchte ich euch nicht nur jetzt, sondern immer wieder wünschen.

Aber auch ein Rückblick soll uns zufriedenstellen. Wir haben in der Jagd ja keine leichte Zeit zu bestehen. Es gilt zu kämpfen, Konsens zu erwirken, Zusammenhalt zu fördern, Zukunft zu gestalten, Werte zu bewahren, Freundschaften zu knüpfen, Andersdenkende zu überzeugen, Wildbestände zu sichern, die Jagd zu verteidigen. Das sagt und liest sich alles leicht. Das vermeintlich Leichte ist aber oft schwer, und manchmal muss man über den eigenen Schatten springen, Kompromisse eingehen, Bündnisse schließen, Vertrauen bilden, Zeit opfern, Geduld

»Konsens erwirken, Zusammenhalt fördern, Zukunft gestalten, Werte bewahren, Andersdenkende überzeugen, Wildbestände sichern und die Jagd verteidigen – das und vieles andere mehr soll uns auch im neuen Jahr gelingen«.

Foto: auk/sjv

bewahren, Friedfertigkeit fördern, Unangenehmes schlucken und vergessen, Tatkraft beweisen, Unrecht nicht zulassen, Sicherheit stärken, Mittel einsetzen ... Ich könnte damit noch eine Weile fortfahren. Lasst mich am Ende auf einige Sternstunden unseres Tuns hinweisen: Eine weitgehende Sicherung der autonomen Zuständigkeiten ist erstmals seit Jahrzehnten auf römischer Ebene gelungen. Es ist nicht alles Gold, was ausgehandelt wurde, aber im Wesentlichen sind wir einen guten Schritt weitergekommen. Das Jagdverbot in den Naturparks konnte abgewendet werden. Möge uns die Zukunft zei-



gen, dass die Sache auch hält. Denn an Einwänden dagegen wird es nicht fehlen. Es gibt genügend Kräfte im Staat und auch im Land, die uns diesen Erfolg nicht gönnen. Dass wir Murmeltiere und Steinböcke wieder bejagen konnten, ist ein Erfolg, an den selbst Optimisten kaum geglaubt hatten und der nur möglich war, weil die wesentlichen Entscheidungsträger in unserem Land von der Sache überzeugt waren und sich dafür eingesetzt hatten: unsere Parlamentarier in Rom, der Landeshauptmann Arno Kompatscher, der Landesrat Arnold Schuler mit seinen in Jagdsachen engsten Mitarbeitern Luigi Spagnolli

und Andreas Agreiter. An den Auflagen haben wir allerdings erkannt, dass wir uns in einer Zeit des Paradigmenwechsels befinden, d.h. dass sich grundlegende Rahmenbedingungen für unsere Tätigkeit ändern. Die Jagd ist kein Selbstläufer mehr, sie muss ihr Tun begründen, die Eingriffe rechtfertigen, die notwendigen Daten sammeln und auswerten, die Verlässlichkeit derselben überprüfen oder überprüfen lassen.

Es wird in Zukunft eine neue Figur in unserer Jägerschaft brauchen, die der Fachkraft für Wildmonitoring. Ich glaube, dass wir Freiwilligen in unseren Reihen eine entspre-



Glückliche Augenblicke im Revier und Zufriedenheit mit unserer schönen Jagd möge allen das Jahr 2018 bieten.

Foto: Renato Grassi

chende Ausbildung anbieten müssen, denn die geschulte Figur des Wildbestandsermittlers wird nicht nur von unserem Staat und seinen Organen gefordert. Überall auf der Welt gibt es inzwischen Bird- und Wildlifewatcher, also Vogel- und Wildbeobachter, das Internet bietet ein geeignetes Forum, ihre Erhebungen zusammenzuführen und zu bewerten. Diese Tätigkeit dürfen wir nicht anderen überlassen, sondern müssen uns selbst fit dafür machen. Heute schüttelt wahrscheinlich mancher noch den Kopf für ein solches Unterfangen. In Zukunft wird diese Figur möglicherweise immer selbstverständlicher werden. Ich habe beim Bayerischen Jagdverband ganze Bücher gesehen, in denen die Erhebungen der Jägerschaft zusammengetragen sind. Und vom befreundeten Landesjägermeister Dr. Vocke habe ich den Satz gehört: Wer die Zahlen hat, der hat das Sagen. Das hat mir zu denken gegeben. Gleichzeitig wollen wir das

Innenleben unserer Gemeinschaft neu beleben. Dazu braucht es gute Kräfte, die mit Engagement daran mitarbeiten. Eine Halbtagskraft für Öffentlichkeitsarbeit in unserem Büro ist wichtiger als der eine oder andere Verbandsjagdaufseher, den wir nach der Pensionierung nicht ersetzt haben. Damit möchte ich auch den berechtigten Klagen entgegenwirken, man höre zu wenig von dem, was getan wird. Aber eines weiß ich sicher: Unserem Büro fallen jeden Tag Dutzende von Aufgaben zu. Davon wissen die meisten nichts. Uns beschäftigen Rechtsfragen im Zusammenhang mit den Jagdkarten genauso wie Wildschadensprobleme, Meinungsverschiedenheiten und Rekurse auf allen Ebenen, interne Jagdordnungen, die zukünftige Gestaltung der Abschussplanung auf Populationseinheiten, wir haben uns dafür eingesetzt, dass Umweltgelder für wildrelevante Projekte bereitgestellt werden, haben mit der EURAC zusammengearbeitet und, ganz wichtig,

uns bei der Erarbeitung neuer Bestimmungen und Gesetze, soweit möglich, eingebracht. Diesbezüglich liegen Entscheidungen noch vor uns, zum Beispiel die mit den Wildruhezonen. Um weiterhin in den Naturparks jagen zu können, braucht es ein Gesetz. Wie dieses aussieht, wissen wir noch nicht. Wir werden nach den bestmöglichen Kompromissen suchen und diese dem Gesetzgeber vorschlagen. Oft denke ich mir, dass wohl die wenigsten wissen, was alles in unserem Büro getan wird, was ich selbst Tag für Tag für Fragen und Probleme auf den Tisch bekomme: ein oder zwei Dutzend Emails, oft genauso viele Telefonate pro Tag, das spannt ein und fordert. Das geht vielen von uns genauso, vor allem den Revierleitern, die tagtäglich mit ihren Leuten zu tun haben, sich auf Ortsebene einbringen, das Revier verwalten helfen, die Jagdaufsicht lenken und leiten müssen. Ja, auch die Jagdaufsicht ist ein Thema, bei welchem ich einen Paradigmenwechsel erkenne. Es gilt, die Figur zu stärken, die Zuständigkeit zu sichern, die Verantwortung wahrzunehmen. Etliche Reviere und ein ganzer Bezirk haben sich bereits für eine zentrale Anstellung entschieden. Das erleichtert einige bürokratische Abwicklungen, verringert aber nicht die Kompetenz der Revierleiter. Dazu fällt mir ein aussagekräftiges Beispiel ein: Ein kritischer Jäger aus dem Unterland hatte gemeint, die zentrale Anstellung dürfe man nie und nimmer anstreben, denn dann hätten die Reviere nichts mehr zu sagen. Er hatte nicht gewusst, dass der in seinem Revier zuständige Jagdaufseher bereits seit 25 Jahren zentral angestellt ist. Die Jäger haben das gar nicht bemerkt, und die betroffe-

nen Revierleiter haben es als Entlastung ihrer Arbeit und nicht als Beschneidung ihrer Kompetenzen empfunden. So hat denn auch der Revierleiter von Völs, mit dem wir, zusammen mit dem Revier Tiers, ein Pilotprojekt gestartet hatten, bei einer letzten Versammlung gemeint, die Sache funktionierte seit bald zwei Jahren bestens, man habe überhaupt nichts daran auszusetzen, im Gegenteil, das könne nur befürwortet werden. Aber die Sache soll und muss freiwillig bleiben, wie ich das von Anfang an gesagt und gemeint habe.

Zurück zur Jagd: Das letzte Jahr hat außergewöhnlich gute jagdliche Ergebnisse gebracht. Landauf, landab war man der Meinung, dass es um den Wildbestand gut steht. Ausnahmen bestätigen die Regel, denn von den Rückschlägen, etwa durch die Gamsräude, haben sich die betroffenen Bestände noch nicht erholen können. Und das wird auch dauern, weil die Natur sich nichts befehlen lässt, weil sie oft langsamer reagiert als wir das wollen und erwarten, weil sich vieles erst mit der Zeit einpendelt und seine Zeit braucht.

Eine gute Zeit möge auf uns zukommen: auf das Wild, auf die Reviere, auf unsere Gemeinschaft. Friedfertigkeit unter uns soll sie auszeichnen, Wohlwollen und Vertrauen von Seiten der Öffentlichkeit begleiten, das Wild, das uns anvertraut ist, soll davon profitieren, zu unserer und zu aller Freude und Zufriedenheit. Das wünsche ich euch, uns und unserer Jagd für das neue Jahr.

Guten Anblick und Weidmannsheil!
Euer Landesjägermeister

Berthold Marx

Zum Jahreswechsel

Von Landesrat Arnold Schuler

Liebe Jägerinnen und Jäger,

das Jagdjahr 2017 geht zweifelsohne in die Geschichte ein: Nach Jahrzehnten der Diskussion in Südtirol und Rom über eine zu eingeschränkte oder eine zu großzügige Gestaltung des Südtiroler Jagdwesens, nach unzähligen Sonderabschussdekreten, die nach Erlass – angetrieben vom Unverständnis eines städtisch geprägten Tierschutzes gegenüber einem ländlich geprägten Umfeld der Jagd – regelmäßig angefochten und vom Verwaltungsgericht ausgesetzt wurden, war ein Durchbruch in Sicht. Zuvor wurden mit vereinten Kräften die eigenen Hausaufgaben gemacht, indem gründliche Erhebungen der Wildpopulationen in ein durchdachtes Konzept einfließen. Nach dem Einholen des Einverständnisses des Umwelt- und des Landwirtschaftsministers sowie des positiven Gutachtens des ISPRA konnte dann schlussendlich der Startschuss für eine reguläre Aufnahme von Steinbock und Murmeltier als »jagdbares Wild«, zwar zeitlich befristet aber erneuerbar gefeiert werden. Zügig folgten auch die Abschusspläne und reibungslos gestaltete sich das Weidwerken auf Murmeltier und Steinbock.

Wir sind die einzige Region Italiens, die einen solchen Erfolg erzielen konnten. In allen anderen Regionen hat sich die Liste der jagdbaren Arten seit dem Jahr 1992, in welchem das Staatsgesetz zur Jagd erlassen wurde,

nicht mehr erweitert. Als wertvoll erwiesen haben sich die gepflegten Kontakte auf politischer Ebene und jener der Verwaltung, mit seinen Vertretern in Rom und in Südtirol, eingeschlossen des Südtiroler Jagdverbandes, mit dessen Verantwortlichen ein stets wertschätzender, ehrlicher Dialog geführt wird.

Die Jäger verspüren zunehmend das Bewusstsein, dass sich die Jagd in der Welt von heute nur begründen kann, wenn sie einen Beitrag für den Erhalt der Natur leistet: Dies erklärt sich nicht von selbst, sondern muss mit Daten und Zahlen belegt werden, wohl wissend, dass große Teile der Bevölkerung trotz alledem jagdfeindlich bleiben.

Lobenswert sind daher Bemühungen von verschiedenen Jagdrevieren für Lebensraumverbesserungen zugunsten vieler Lebewesen, und lobenswert die Tätigkeiten von Revierleitern, Jagdaufsehern und der Jägerschaft für das Wild, für eine ordnungsgemäße Jagdausübung, die vielen Aufzeichnungen wie auch Kontrollen des erlegten Wildes. Zu unterstreichen ist die Wichtigkeit von Aufsicht und Überwachung des Jagdgebietes, was auch von jedem einzelnen Jäger im Jagdrevier unterstützt wird: Die Jäger sind in diesem Sinne Wächter unserer Heimat.

Die Herausforderungen für das kommende Jahr 2018



sind vielfältig: Die noch ausstehende Verabschiedung des Gesetzes zur Jagd in den Naturparks mit der Ausweisung der kontrovers diskutierten, aber unverzichtbaren Wildruhegebiete, die Bewältigung eines geregelten Umganges mit den zurückkehrenden großen Beutegreifern, die Notwendigkeit von zu verbessernden und auszubauenden Wildzählungen und Erhebungen als unabdingbare Voraussetzung für jagdliche Eingriffe, die Umsetzung von geeigneten Vorgangsweisen für die Entnahme von konfliktbehafteten Wildarten wie Fuchs, Krähen, Dachse, und nicht zuletzt die Reorganisation der Aufsicht durch die hauptberuflichen Jagdaufseher, die

sich in Richtung Wildhüter weiterentwickeln.

Das Jahr 2018 ist das letzte in dieser Legislaturperiode – die aktuellen Herausforderungen decken uns ausreichend mit Arbeit ein, um möglichst wenig Gedanken an die nächsten Wahlen zu verlieren.

Ich wünsche ein herzliches Weidmannsheil, mit meinen persönlichen Glückwünschen für Weihnachten und das Neue Jahr 2018!

Euer Landesrat
Arnold Schuler

Wald und Wild im Winter

Die Überlebensstrategien der Pflanzen und Tiere

Eine Gamsjagd im vergangenen Dezember: Im Tal zeigt das Thermometer minus zehn Grad Celsius. In St. Jakob im Pfitsch sollen minus 17°C gemessen worden sein. Auf 1.800 Metern Höhe ist es zumindest gefühlt noch kälter. Denn hier weht ein starker, eisiger Wind.

Der Ansitz im Freien wird mit der Zeit zur Qual. Nach einer halben Stunde kriecht die Kälte durchs Gewand, nach einer Stunde wird's unerträglich. Den Gamsen hingegen scheint die Kälte kaum etwas anzuhaben. Wie schaffen es die Pflanzen und Tiere, mit den widrigen Verhältnissen zurecht zu kommen? Das ist eine Überlegung wert.

Klimafaktor Wald

Wer sich im Winter in den Wald begibt, merkt unweigerlich, dass hier ein milderer Klima herrscht. Im Freien fühlen wir die Kälte stärker, auch der Wind weht intensiver als im Wald. Der Wald bremst den Wind, und diese Wirkung lässt sich auch am Waldrand noch bemerken, auf der windabgewandten Seite bis zu einer Entfernung von 10 bis 15 mal der Baumhöhe. Sind die Bäume 30 Meter hoch, so ist der Wind bis zu 400 Meter vom Wald entfernt weniger fühlbar.

Wenige Baumarten, hoher Konkurrenzdruck

Auffallend für den aufmerksamen Beobachter ist die relativ geringe Zahl verschiedener Baumarten in unseren Wäldern. Je unwirtlicher die Lebensräume, desto größer ist die zwischenartliche Kon-

kurrenz. Ihren Platz behaupten können in unwirtlichen Lebensräumen nur jene Arten, die an die herrschenden Umwelteinflüsse am besten angepasst sind. In kalten Gebieten wachsen daher nur wenige verschiedene Baumarten. Dafür findet man sehr viele von der gleichen Art auf engem Raum. In den tropischen Wäldern ist es gerade umgekehrt. Dort wachsen sehr viele verschiedene Baumarten, und man muss im Tropenwald ein gutes Stück suchen, bis man zwei Bäume derselben Art findet.

Stille im Winterwald

So still wie im Winter ist es im Wald nie sonst im Jahr. Das Vogelgezwitscher fehlt fast völlig. Die meisten Vögel sind auch nicht mehr da. Zugvögel entkommen der eisigen Kälte im Winter, indem sie in ein wärmeres Win-

terquartier fliegen. Es sind vorwiegend Insektenfresser und Arten, die ihre Nahrung im weichen Boden suchen – sie müssen notgedrungen ausweichen.

Die Untersuchung des Zugverhaltens von Vögeln brachte in den vergangenen Jahren viele spannende Erkenntnisse. So hat zum Beispiel ein Teil der Mönchsgrasmücken gelernt, dass es sich winters auch in Großbritannien gut leben lässt. Das milde Klima und die rege Fütterungstätigkeit der Menschen ermöglichen ein Überleben weit abseits von den ursprünglichen Überwinterungsgebieten in Südspanien. Mönchsgrasmücken aus Süddeutschland und Österreich nutzen England als Überwinterungsquartier, ihr Winterzug führt sie demnach nach Norden, im Sommer kehren sie in den Süden zurück.

Bunte Vorboten des Winters

Diese Überlebensstrategie kommt für die Bäume und Pflanzen natürlich nicht in Betracht. Bei vielen anderen Anpassungen an die kalte Jahreszeit gibt es aber durchaus Parallelen zwischen der Tier- und Pflanzenwelt.

Mit ihrer wunderschönen Herbstfärbung zeigen uns viele Laubbäume und die leuchtend gelbe Lärche, dass sie sich für den Winter wappnen. Der grüne Blattfarbstoff wird zerlegt und seine Bestandteile in Stamm, Wurzel und anderen Teilen des Baumes gespeichert, um im Frühling wieder für den Neuaustrieb zur Verfügung zu stehen. Übrig bleiben nur die gelben und orangen Farbstoffe im



Tiefe Temperaturen, eisiger Wind – wir Menschen wissen uns dagegen zu schützen. Wie aber überleben Pflanzen und Tiere die Unbilden des Winters?

Foto: Werner Clara

Blatt. Einige Baumarten, zum Beispiel die Erlen und die Robinie, lassen ihre Blätter grünlich vom Baum fallen. Sie haben es nicht nötig, das grüne Chlorophyll zu recyceln, weil ihre Wurzeln eine Symbiose mit stickstoffbindenden Mikroorganismen aufweisen.

Die Blätter fallen lassen

Die Blätter fallen zu Boden, wenn sich zwischen Ast und Blatt eine Korkschicht gebildet hat und das Blatt von der Versorgung durch den Baum abgeschnitten worden ist. Das Abwerfen der Blätter hat gleich mehrere Vorteile für den Baum. Es schützt den Baum im Winter vor dem Austrocknen, da die Blätter der Laubbäume viel Wasser verdunsten und die Wurzeln nicht in der Lage sind, gefrorenes Wasser aufzunehmen. Auch die Schwarzbeere und die Rauschbeere sind laubwerfend und schützen sich dadurch vor Frostschäden. Ohne Blätter ist bei den Bäumen außerdem die Fläche, auf der Schnee liegen bleibt, kleiner. Schneebruch ist somit weniger wahrscheinlich. Ein Kubikmeter Nassschnee wiegt mehrere hundert Kilogramm. Das Falllaub bildet schließlich im Winter auf dem Wurzelteiler eine wärmende Schicht. Sie schützt die Wurzeln und dient im Frühling als natürlicher Dünger für den Austrieb.

Energieverbrauch drosseln

Wie die Bäume ihre Produktion im Winter herunterfahren, so gehen auch das Schalenwild oder das Eichhörnchen auf Energiesparmodus. Sie stellen sich auf das verringerte Nahrungsangebot im Winter ein, Stoffwechsel und Aktivität werden gedrosselt. Rot- und Steinwild leben im Winter auf

Sparflamme, im Vergleich zu den Sommermonaten ist der Puls nur halb so hoch. Steinwild nutzt die Wintersonne aktiv zum Erwärmen der Körpertemperatur, im Winter ist es untertags am aktivsten. Rotwild übersteht besonders kalte Tage in einer Art Ruhezustand mit stark herabgesetzter Körpertemperatur, eine weitere erstaunliche Fähigkeit, um Energie zu sparen.

Nadeln statt Blätter

Für Nadelbäume ist die fehlende Wasserzufuhr im Winter kein so großes Problem wie für Laubbäume, weil die Bauweise der Nadeln verhindert, dass diese zu viel Feuchtigkeit verlieren. Über der festen Oberhaut befindet sich häufig noch eine Wachsschicht. Das Wasser verdampft weniger leicht und bleibt als Reserve erhalten. Die Nadeln, das Laub der Nadelbäume, werden je nach Baumart unterschiedlich alt. Tannennadeln halten sich bis zu zehn Jahre am Baum, bevor sie absterben, Kiefernadeln werden nur zirka drei Jahre alt. Jedes Jahr im Frühjahr wächst ein neuer Nadeljahrgang hinzu.

Gut isoliert

Eingeschlossene Luft ist eine gute Wärmeisolierung. Im dichten Winterfell vieler Säugetiere, aber auch im Federkleid der Vögel schützt diese besondere Eigenschaft der Luft vor der Kälte. Feine Unterwolle und Flaumfedern isolieren mit vielen kleinen Luftkammern besonders gut. Eine Vorstellung von der Dichte so manchen Winterfells bekommt man, wenn man die Haardichte von Menschen mit jenen von Wildtieren vergleicht. Menschen tragen am Kopf bis zu 160 Haare pro Quadratzentimeter, ein Her-



Die Lärchen färben sich wie viele Laubbäume. Das Chlorophyll wird aufgelöst und im Baum gespeichert.

Foto: Christian Kofler



Nadelbäume sind unempfindlicher gegen Kälte und Austrocknen. Eine Wachsschicht schützt die Nadeln vor Flüssigkeitsverlust. Diese auf kargem Boden wachsende Föhre bietet zudem einem Habicht eine gute Aussichtswarte.

Foto: Johannes Wassermann



Hermeline haben ein dichtes Fell mit bis zu 20.000 Haaren pro Quadratzentimeter. Foto: Renato Grassi

melin oder ein Biber hat bis zu 20.000 Haare pro Quadratzentimeter und somit zirka 100 Mal mehr Haare im Fell. Auch der Fischotter hat ein sehr dichtes Fell. Auf einem Quadratzentimeter seines Balges wachsen fast genauso viele Haare wie auf dem ganzen Kopf eines Menschen. Als besonders dicht und edel und deswegen beim Adel sehr geschätzt galt bis ins 19. Jahrhundert der zarte Pelz des Maulwurfs.

Auch die Rinde des Baumes wirkt mit ihren vielen Lufteinschlüssen wie eine Isolierung für die Leitbahnen und die Wachstumszone im Holz. Im Winter reduziert der Baum außerdem seine Feuchtigkeit im Stamm auf ein Minimum. Deshalb ist Holz, das im Winter geschlägert wird, besser haltbar und schwindet weniger. Dies ist in einem Försterspruch festgehalten: »Wer sein Holz um Christmette fällt, dem sein Haus wohl zehnfach hält.«



Schneehühner sind optimal an die Kälte angepasst. Das Federkleid tarnt und schützt vor Wärmeabstrahlung, die Ständer inklusive Zehen sind befiedert, die Hühner graben sich zudem in kalten Nächten eine Höhle im Schnee.

Foto: Christian Kofler

Zuckerlösung als Frostschutzmittel

Die Pflanzen lagern in der kalten Jahreszeit Zuckerlösung in das Gewebe ein und senken damit den Gefrierpunkt um einige Grade herab. Genauso machen es auch die meisten Insekten, Reptilien, Amphibien, Schnecken, Würmer und Fische und lagern im Winter Glukose als Frostschutzmittel in die Zellen ein, um zu verhindern, dass ihre Körperflüssigkeit gefriert. Sie gehen in Winterstarre.

Besonders viel Zuckerlösung speichern die Pflanzen in den Knospen, die im Frühling schnell austreiben müssen und höchstens von vielen Schuppen oder einem flaumigen Pelz vor der Kälte geschützt sind. In ihnen befindet sich in Miniaturausgabe bereits alles, was dann im Frühjahr beim Austreiben zum Vorschein kommt: Blätter, Blüten, Triebe. Ein nährstoffreicher Leckerbissen also für die Tiere des Waldes.

Die Pflanze legt in der Knospe einen Vorrat für den nächsten Frühling an. Das tun auch unsere Wildtiere, indem sie sich wie die Haselmaus eine Fettschicht anfrassen, oder Nahrungsdepots anlegen, um die nahrungsknappe Jahreszeit zu überstehen. Eichelhäher und Tannenhäher, die im Dialekt zutreffender als Zirmgratschen bezeichnet werden, suchen die im Herbst angelegten Samendepots auf, sie bieten ihnen reichlich und energiereiche Nahrung. Tannenhäher sollen im Laufe eines Herbstes imstande sein, Tausende Zirbensamen im Waldboden zu deponieren.

Frosthärte

Die Temperatur, die eine Pflanze ohne nennenswerte Frostschäden überstehen kann, nennt man Frosthärte.

te. Sie ist abhängig von der Baumart und außerdem Ergebnis der Anpassung an die jeweiligen Standortverhältnisse. Vogelbeere, Zirbe und Latsche sind unter unseren Baumarten in besonderer Weise an Winterextreme angepasst. Sie können Temperaturen bis minus 40°C und mehr ertragen. Dies ist ein Grund dafür, dass diese Bäume bis in die höchsten Lagen vorkommen.

Die meisten heimischen Wildarten sind an kalte Temperaturen im Winter bestens angepasst. Eine Ausnahme stellt das Steinhuhn dar, es ist eine sehr wärmeliebende Art. Starke Winter mit lang anhaltender Schneedecke setzen Steinhühnern zu. Bei den kälteresistenten Raufußhühnern ist es gerade umgekehrt: Schneehühner sollen bereits bei Lufttemperaturen über 10°C in Stress geraten.

Größere Körpermassen sind im Winter vorteilhaft. Der Wärmeverlust wird geringer, weil Tiere mit großer Körpermasse eine im Verhältnis zum Körpervolumen kleinere Oberfläche aufweisen. Dieser Sachverhalt ist in einer Grundregel der Ökologie, der Bergmannschen Regel, festgehalten. Deshalb benötigt ein kleiner Vogel im Winter auch sehr viel Futter. Eine Blaumeise, die rund 12 g wiegt, braucht 30% ihres Gewichtes an täglicher Futtermenge. In sehr kalten Frostnächten verlieren diese Vögelchen zusätzlich an Körpergewicht, und zwar ganz erheblich. Allgemein weichen die Kleinvögel im Bergwald auf sonnseitige Lagen aus. Hier können sie auch mitunter noch Insekten finden, die sich in der wärmenden Sonne an die Oberfläche wagen.

Überlebenskünstler an der Waldgrenze

Wahre Klimaakrobaten sind

die Zwergsträucher, die an und über der Waldgrenze wachsen und dort den unwirtlichsten Bedingungen trotzen. Sehr lange strenge Winter, kurze kühle Sommer, bissiger Wind und mögliche Wetterstürze mit Frost auch im Sommer begrenzen ihr Pflanzenleben.

In extremen Lagen findet sich in der Pflanzenwelt eine Vielzahl an Überlebens- und Fortpflanzungsstrategien. Diese reichen von vegetativer Vermehrung durch Wurzelbrut über Selbstbestäubung bis hin zu mehrjährigen Fortpflanzungszyklen. Vielen Pflanzenarten helfen Wurzelpilze (Mykorrhiza), das knappe Nährstoffangebot besser auszunutzen. Die Zahl der Arten, die im unwirtlichen Bereich über der Waldgrenze überleben können, ist nicht sehr hoch. In den Alpen sind es etwa 200 bis 400 Arten. Auch von den Wildarten können Einzeltiere den Winter in Extremlagen verbringen. So sind die Spuren von Fuchs und Schneehase auch im Winter häufig in Gipfelnähe anzutreffen. Rehe, die oberhalb der Waldgrenze überwintern oder Steinböcke, die sich über einen langen Zeitraum auf kleinstem Raum in extremer Steillage aufhalten, sorgen allerdings doch für Erstaunen. Unter den Vögeln sind die Raufußhühner für ihre gute Anpassung an kalte und schneereiche Gegenden bekannt: die Füße sind befiedert, Balzstifte erleichtern das Laufen im Schnee, die Vögel beherrschen die Technik, sich in den Schnee einzugraben. Im Winter kommen sie mit schwer verdaulicher Nahrung, Baumnadeln, Trieben und Knospen, zurecht. Mit Steinchen im Muskelmagen zerkleinern sie diese rohfaserreiche Nahrung und in ihren zwei langen Blinddarmschläuchen bauen Bakterien die Zellulose

zu verdaulichen Zuckermolekülen ab. Ohne Bakterien im Darm wäre dies nicht möglich.

Der kleinste Wald der Welt

Die Gämsheide ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich Gebirgspflanzen durch ihre Wuchsformen ein eigenes Mikroklima schaffen können. Das haben Forscher der Uni Innsbruck herausgefunden. Bei diesem nur wenige Zentimeter hohen immergrünen Spalierstrauch schließt das Blätterdach so dicht zusammen, dass auch bei starkem Wind im Inneren Wärme und Feuchte erhalten bleiben und der Pflanze das raue Außenklima nichts anhaben kann.

Schützende Schneedecke

Für die Bodenpflanzen stellt eine geschlossene Schneedecke einen guten Schutz dar. Der Schnee wirkt für die Pflanzen wie eine Isolierung. Wenn er schmilzt, taut auch der Boden und die Pflanze kann wieder Wasser aufnehmen. Dort wo der Wind den Schnee fortbläst, sind die Pflanzen den Unbilden der kalten Jahreszeit voll ausgesetzt. Das bekommt

Die Gämsheide oder Alpenazalee schafft sich ein eigenes Mikroklima und übersteht sommerlichen Schneefall ebenso wie klirrende Kälte im Winter.

Foto: Nick Pecker
Shutterstock.com



Über eine innere Uhr erfahren die Tiere, wann es Zeit ist aufzuwachen.

Foto: Renato Grassi

besonders der Alpenrose mit ihren wintergrünen Blättern schlecht, weshalb sie nur in Lagen gedeiht, wo sie im Winter eine ausreichend dicke Schneedecke vor dem Austrocknen schützt.

Geniale Formenvielfalt

Unsere Hauptbaumart, die Fichte, passt sich auch in ihrer Wuchsform den Gegebenheiten an. »Jede Fichte hat ein anderes Gesicht« weiß ein alter Försterspruch. Die so genannte Plattenfichte kommt vor allem in Hochlagen vor, ihre

Krone ist lang und schmal, ihre Äste leicht nach unten gebogen, damit wenig Auflagefläche für Schneelast geboten wird. Eine weitere geniale Anpassung an schneereiche Lagen zeigt uns die Latsche oder Legföhre. Die talwärts hängenden Stämmchen werden durch hohen Schnee nicht geknickt, sondern einfach nur niedergebogen. Wenn man eine Latsche im ebenen Gelände anpflanzt, dann wächst sie nicht krumm, sondern ziemlich gerade in die Höhe und ist somit von einer Föhre schwer zu unterscheiden. Tiere, die permanent in der





Einige Arten profitieren von der kalten Jahreszeit. Dem Fichtenkreuzschnäbel etwa spendet die Samenreife einiger Nadelbäume willkommenes Futter. Kreuzschnäbel können deshalb mitten im Winter brüten.

Foto: Renato Grassi

Kälte leben, haben nie große abstehende Körperteile wie Ohren oder besonders lange Beine. Diese Körperteile würden bei den extremen Temperaturen am ehesten absterben. Gut angepasst ist zum Beispiel der Polarfuchs mit seinen kurzen Beinen, der kleinen Schnauze und den winzigen Ohren. Der Schneehase hat deutlich kürzere Löffel als sein grauer Vetter. Auch dies ist in einer der klassischen Ökologie-Regeln festgehalten: der Allenschen Regel.

Gefährliche Übergangszeit

Der Winterschlaf wird oft als Erstes genannt, wenn die Frage nach Überwinterungsstrategien unserer Wildtiere gestellt wird. Echte Winterschläfer sind alle Fledermäuse, der Igel sowie einige Vertreter der Nagetiere: das Murmeltier und die Familie der Schläfer. Sie setzen ihre Körpertemperatur während des Schlafens auf wenige Grad Celsius über den Gefrierpunkt herab. Herz- und Atemfrequenz werden auf ein Minimum heruntergefahren, beim Siebenschläfer von zirka

350 Pulsschlägen pro Minute auf weniger als zehn, um den Energieumsatz so klein wie möglich zu halten. Den Bau bzw. Schlafplatz verlassen die Tiere im Frühjahr, wenn noch kaum frisches Grün vorhanden ist, über eine innere Uhr erfahren die Tiere, wann es Zeit ist aufzuwachen. Bei Murmeltieren fordert diese Zeit die größten Verluste, vor allem wenn Tiere nicht genügend Fett angesetzt hatten. Siebenschläfer hingegen haben gelernt, die Nahrungssituation in ihrem Lebensraum genau einzuschätzen. Bei schlechter Versorgungslage, wenn die Aussichten auf eine erfolgreiche Reproduktion gering sind, können sich Siebenschläfer bereits im Frühsommer wieder in ein Versteck zurückziehen, um bis zum nächsten Frühjahr elf Monate im sog. Torpor zu verharren. Besonders gefährlich wird es auch für die Bäume und Pflanzen, wenn das Ärgste eigentlich schon überstanden scheint. Kritischer als der strengste Winterfrost sind nämlich Spätfröste. Stark gefährdet sind Pflanzen in Südlagen, die nach dem Winter früher austreiben, ebenso die

Kahlflächen und Tieflagen. Die jungen Pflanzenteile sind noch nicht verholzt, schlechter isoliert, enthalten mehr Wasser und sind besonders empfindlich, ihr Schutzmechanismus ist noch nicht aktiviert. Meist überleben die Pflanzen diesen Schaden zwar, bei Bäumen kann es in der Folge aber häufig zu Zwieselbildung kommen oder bei den beerentragenden Zwergsträuchern zu Ernteausfällen wie vielerorts bei der Schwarzbeere im letzten Jahr.

Und der Mensch?

Der Mensch ist neben dem Wolf zu Lande und den Walen zu Wasser die erfolgreichste Säugetierart der Welt. Die Wale eroberten die Weltmeere, der Wolf ursprünglich die gesamte Nordhalbkugel, und der Mensch hat sich in fast allen Gebieten auf der Erdoberfläche niedergelassen oder zurechtgefunden, auch in den kältesten Gegenden. Ermöglicht wurde dies nur, weil der Mensch sich kraft seiner Intelligenz das eine und das andere von den Tieren abgeschaut hat:

Für das Iglu stand die schützende Schneehöhle, welche Raufußhühner im Winter nutzen, Pate. Schnee isoliert gegen große Kälte. Das Iglu, die ursprüngliche Behausung der Inuit, folgt zudem der Bergmannschen Regel: Die Kugelform bietet, gemessen an der Oberfläche, am meisten Innenraum und speichert damit die Wärme am besten. Das Luftpolster in einer dicken Daunenjacke isoliert wie ein dichtes Federkleid. Einen Kälteschutz in Perfektion stellen auch die aus verschiedenen Fellsorten hergestellten Inuitstiefel dar. Je nach Gegend und Einsatzort bestehen diese aus mehreren Schichten unterschiedlicher Fellarten. In Lappland setzen sich die Stiefel beispielsweise aus einer äußeren Schicht inklusive Sohle aus Rentierfell, einer absolut wasserfesten Zwischenschicht aus Robbenfell und einem Innenschuh aus Filz zusammen. In diesen Stiefeln friert man auch bei kältesten Temperaturen nicht.

Ulrike Raffl

Mitarbeit: Lothar Gerstgrasser und Heinrich Aukenthaler



Auch das Rotwild kann an kalten Tagen die Körpertemperatur senken und so Energie sparen. Es kommt jetzt mit dem kargen Nahrungsangebot aus.

Foto: Renato Grassi

Über die Jagd nachdenken

Jungjägerfeier mit besonderen Akzenten

Warum jagen wir?

Die Antwort fällt nicht leicht. Wer glaubt, schlüssige und alle Skeptiker überzeugende Argumente zu wissen und mitteilen zu können, der gehört vermutlich zu den glücklichen Zeitgenossen, die sich in vielem leicht tun.

Sie sind überzeugt von ihrem Tun, vielleicht haben sie auch kaum mit einem kritischen Gegenüber zu tun gehabt, vielleicht leben sie in einem Umfeld, in dem die Jagd – noch – selbstverständlich ist. Es gibt genauso Mitbürgerinnen und Mitbürger, die überzeugt sind, die Jagd brauche es überhaupt nicht. Die, wie wir Jäger es sehen, wenig Ahnung von der Wichtigkeit der Jagd haben und sich doch als Wildtierschützer bezeichnen. Ein bekannter Pfitscher Bauer und Jäger, Johann Mair, »Leachengoaßa« in Fußendrad, bringt dies in seinem im Dialekt geschriebenen Buch »Pfitscha Gschichtn« treffend auf den Punkt.

Wenn uèndr will a Wildschütza sein, noa war schunn guèt, èr hatt a bissl a Wissen übr die Jògd und mindigschtns a bissl an gsuntn Hausvrschtònd druzè. Obr do fahlt's ba viel gònz groubè. Es gibb atoa Leit, dè wettern gèign die Jagarè, uhnè dass'sè wirkla wissen, wiè's mit'n Wildbischttònd, mit die Wildkronkhatn und mit die Verbiss-Schadn ausschaug.

Es geht aber immer mehr nicht nur um die Schäden oder die notwendige Regu-



Im Kolpinghaus in Bozen waren die Jungjägerinnen und Jungjäger zusammengekommen, um besondere Gedanken zur Jagdausübung zu hören.

lierung der Bestände. Die Fragen zur Jagd gehen tiefer. Genau dieser tiefere Bereich sollte bei der letzten Jungjägerfeier, die am 12. Dezember 2017 im Kolpinghaus in Bozen stattfand, ausgelotet werden. Zusammen mit dem Amt für Jagd und Fischerei hatten wir dafür einen hervorragenden Referenten gefunden, den aus Aldein stammenden Moraltheologen und Professor Dr. Martin M. Lintner.

Nehmen wir uns einige Auszüge aus seinem Vortrag vor.

Prof. Martin M. Lintner stellte ungewöhnliche Überlegungen zur Jagd an. Seine Worte regten auf jeden Fall zum Nachdenken an.

Die Jagd im Spannungsbogen von Umwelt- und Tierethik

Prof. Lintner begann mit den Motiven zur Jagd, die unter anderem im Volkslied zum Ausdruck kommen.

Besungen wird in fast allen

Liedern die Schönheit der Natur, die herrliche Frische und Ruhe des Waldes, die Freude, in die Natur eingebettet zu sein, Teil von ihr zu sein, die Tageszeiten in der Natur zu





»Die Tageszeit in der Natur zu erleben vom Morgengrauen, wenn sich die Silhouetten der Berge vom dunklen Nachthimmel abzuheben beginnen...«

Das ist nur eine der Sehnsüchte, welche die Jäger empfinden und beglücken.

Foto: Georg Kantioler

erleben, vom Morgengrauen, wenn sich die Silhouetten der Berge vom dunklen Nachthimmel abzuheben beginnen, bis zum Einbruch der Nacht. In vielen Liedern klingt auch so etwas wie eine tiefe Sehnsucht an: Sehnsucht nach Freiheit, Ruhe und Frieden, nach der morgendlichen Frische oder abendlichen Ruhe, nach der Abgeschiedenheit und Einsamkeit, nach Abstand vom geschäftigen Treiben des Alltags – all dies sind Erleb-

nisse und Erfahrungen, die einem geschenkt werden, wenn man viele Stunden draußen in der Natur verbringen darf, bei jedem Wetter, bei jeder Tag- und Nachtzeit, zu jeder Jahreszeit. Schließlich sind wichtige Motive vieler Jagdlieder die Gemeinschaft, die Kameradschaft, die Geselligkeit. Jagd ist eine Leidenschaft, die verbindet, und das gemeinsame Jagen schweißt zusammen.



»Die Welt ist geschaffen als Lebensraum für eine unendliche Vielfalt von Lebewesen, und diesen Lebensraum gilt es zu erhalten sowie die Lebensräume zu schützen.«

Verantwortung für Umwelt und Tiere

Der Referent Prof. Lintner drang gleich tiefer in die Thematik ein und stellte ethische Überlegungen zur Jagd an. Er ging dabei von den bekannten Bibelversen aus, die den Menschen dazu ermächtigen sollten, über die Fische und Meere, die Vögel des Himmels und über Tiere, die sich auf der Erde regen, zu herrschen. Die Entwicklung der Menschheit, die Werkzeuge und Waffen, haben dem Menschen allerdings neue Mittel zur »Beherrschung« der Natur in die Hand gegeben ...

... die ihnen ein Eingreifen in die Natur bzw. ein Gestalten der Umwelt ermöglichen, wie sie es allein mit den bloßen Händen nicht könnten, sowie eine Macht und Vorrangstellung gegenüber Tieren, denen sie sonst unterlegen wären. Aus dieser dem Menschen konkret gegebenen Möglichkeit ergibt sich nun aber die Verantwortung, dass er sie gerade nicht zerstörerisch missbraucht, sondern seine Fähigkeiten vielmehr so einsetzt, dass er die Erde nutzt. Diese Fähigkeit ist mir gegeben, nicht damit ich mit der Natur und den Tieren willkürlich umgehe, sondern mich für sie und ihre Leben verantwortlich erweise. Die Welt ist geschaffen als Lebensraum für eine unendliche Vielfalt von Lebewesen, und diesen Lebensraum gilt es zu erhalten sowie die Lebewesen zu schützen.

Jagdethische Grundhaltungen

Prof. Lintner hatte genau nachgeschaut, was bei früheren Jungjägerfeiern bereits vermittelt worden war. Landesrat Schuler sagte bei der Feier für Jungjägerinnen und -jäger vor zwei Jahren:

»Die Ausübung der Jagd ist Verantwortung und Auftrag, Jäger sind Naturexperten und Naturschützer, Partner der Land- und Forstwirtschaft. Der damalige Festredner, der Wildbiologe Paolo Molinari, unterstrich, dass »Jagd ohne Ehrfurcht und ethisch korrekte Einstellung nicht zukunftsfähig sei«. »Die Jagd muss gut ausgeführt werden«, appellierte er an die Jungjägerinnen und Jungjäger. So solle sich die Jagd etwa nicht auf Trophäenjagd beschränken; in der Dämmerung und in der Nacht und mit unerlaubten Hilfsmitteln wie Lichtquellen und Nachtsichtgeräten dürfe nicht geschossen werden, ein Schuss müsse immer sicher angebracht werden. »Jagd ist nicht Spaß oder Spiel oder ein Hobby«, unterstrich der Wildbiologe, der selber Jäger ist: »Im Mittelpunkt der Jagd sollen Ziele wie Erhaltung von Lebensräumen und Wildbeständen stehen.«

Ehrfurcht vor dem Leben

Ehrfurcht ist die Haltung, mit etwas Kostbarem sensibel und vorsichtig umzugehen. Ehrfurcht beinhaltet Wertschätzung und das Wissen um die Verwundbarkeit des anderen. Spätestens seit der menschengemachte Treibhauseffekt nachgewiesen ist, wissen wir wie empfindlich, sensibel und zerbrechlich unsere Erde ist. Wir können Ökosysteme und die Erde als Lebensraum zerstören – wenn wir nicht lernen, anders mit ihr umzugehen. Ehrfurcht vor dem Leben bedeutet zu wissen, dass man auch selber eingebunden ist in große Zusammenhänge des Lebens.

Die Problematik des Tötens

Jagen bedeutet im Endef-

fekt, Wildtiere zu töten, »zu entnehmen«, wie manchmal etwas abmildernd formuliert wird. Wie sieht dies der Moralthologe?

Wenn Ehrfurcht eine Grundhaltung beim Jagen ist, dann ist es diese innere Haltung des Jägers gegenüber der Natur und gegenüber den Lebewesen, besonders den Tieren. Dies drückt sich dadurch aus, dass ein Jäger und eine Jägerin sich bewusst sind, dass das Jagen im Letzten dem Leben dient. Selbst wenn Jagen bedeutet, einzelnen Tieren das Leben zu nehmen bzw. sie zu töten, darf dies nicht als Selbstzweck geschehen, gleichsam als Lust am Töten, sondern es soll gesehen werden im größeren Zusammenhang, dass man dadurch einerseits einen Lebensraum erhält, ein Ökosystem, und dass man zweitens dadurch auch Tierpopulationen hilft. Jagen um des Tötens wegen ist in dieser Perspektive kritisch zu hinterfragen, ja sogar abzulehnen. Ebenso ist auch eine reine Trophäenjagd kritisch zu hinterfragen – wobei ich die Freude an einer schö-

nen Trophäe durchaus nachvollziehen kann.

Menschen waren – wie man so sagt – immer schon Jäger und Sammler. Es ist aber interessant, dass wir immer dann, wenn wir Spuren des jagenden Menschen haben, auch Spuren davon finden, dass mit dem Jagen Rituale verbunden waren.

(...)

Ich glaube, dass der Brauch, einem erlegten Wild durch Äser, Wurf oder Brocker einen letzten Bruch zu ziehen, auch noch ein Erbe dieser alten archaischen Traditionen ist. Man will dem getöteten Tier noch etwas Gutes tun, ihm Nahrung, Stärkung oder einen letzten Leckerbissen auf seiner letzten großen Reise vom Leben hinüber in den Tod mitgeben. Ich glaube, dass dieser Brauch wichtig ist. Er ist eine Form von Ehrfurchtserweis gegenüber dem getöteten Tier. Ein Innehalten vor dem Tod, ein sich vor dem erlegten Tier Verneigen, bevor man es mitnimmt oder aufbricht. Die gesellschaftliche Akzep-

tanz des Jagens hängt wesentlich mit der Tötungsfrage zusammen. Gerade in Italien gibt es – das in vielen Regionen leider nicht unbegründete – Klischee vom Jäger, der auf alles schießt, was sich bewegt.

Eine notwendige Bedingung dafür, die soziale Akzeptanz der Jagd nicht noch weiter zu verschlechtern, ist, dass die gesetzlichen Bestimmungen penibel eingehalten werden. Zudem ist es aber auch notwendig, besonders aus tierethischen Gründen, dass das Jagen für die bejagten Tiere so wenig wie möglich mit Stress und Angst verbunden ist und dass die Tötung selbst möglichst schnell, kompetent und schmerzlos geschieht. Als Jäger und Jägerinnen sehen Sie sich sicher immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, Jagen sei eine Form von »Mord« an den Tieren. Ich selbst halte das für eine terminologische Grenzverletzung, weil der Begriff Mord in der deutschen Sprache die Tötung eines Menschen aus niedrigen Motiven bezeichnet. Es ist nicht zutreffend, die Tötung eines Tieres mit einem

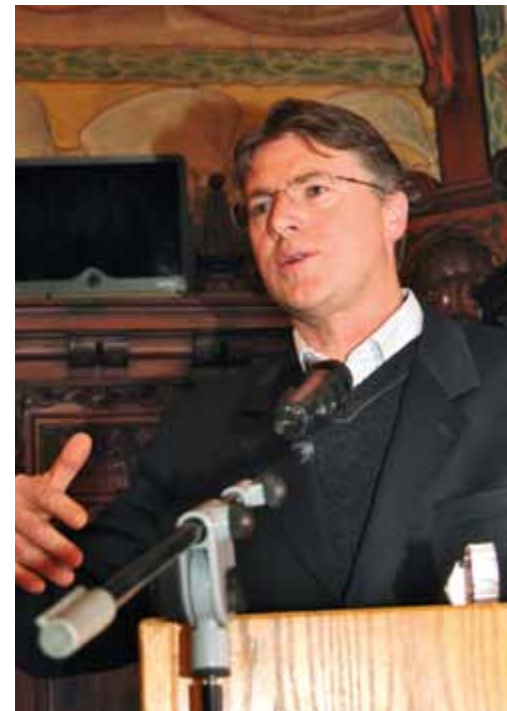
Mord gleichzusetzen und die Schützen als Mörder zu bezeichnen, wie dies unlängst nach der Tötung eines Bären im Trentino mit Vehemenz geschehen ist.

Dennoch bleibt das Töten eines Tieres immer mit einer gewissen Problematik verbunden – und ich glaube, eine gewisse Beunruhigung soll durchaus auch wach gehalten werden, das heißt das Bewusstsein darum, dass eine Tötung letztlich immer ein schwerwiegender Eingriff in das Leben eines anderen Lebewesens ist, das grundsätzlich auch ein Lebensinteresse hat (es sei denn, dass ein Lebewesen nur mehr leidet und es von seinem Leiden erlöst wird).

Jagen aus Lust am Töten ist aus ethischer Sicht abzulehnen. Wenn Sie ein Tier erlegen, dann tun Sie dies aus dem Grund, dass damit ein natürliches Gleichgewicht in der Natur zwischen Populationen unterschiedlicher Tiergattungen aufrecht erhalten und ein Ökosystem oder z.B. der Schutzwald geschützt werden. Ich möchte Sie um etwas bitten: Gewöhnen Sie sich nie an das Töten.

Prof. Martin M. Lintner hat vor kurzem ein schönes Buch herausgegeben, das sich mit dem ethisch richtigen Umgang mit Tieren befasst. Eines der Gebote, die sich darin finden, lautet: »Handle so, dass du die Tiere nie bloß als Mittel zur Befriedigung eigener Interessen brauchst, sondern auch ihren artspezifischen und individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten gerecht wirst.«

»Das Jagen, das Töten von Tieren, darf nicht als Selbstzweck geschehen, gleichsam als Lust am Töten, sondern es soll gesehen werden im größeren Zusammenhang.«





Beutegreifer jagen?

Aus aktuellem Anlass befasste sich Prof. Lintner auch mit der Frage des Umgangs mit Bär und Wolf.

Als problematisch sehe ich es an, wenn Beutegreifer getötet bzw. gezielt gejagt werden, um jene Tiere zu schützen, die man dann selber jagen möchte.

Anders gelagert ist die Frage dann, wenn Beutegreifer gejagt werden, um andere Tiergattungen oder Tierpopulationen zu schützen. Wir befinden uns in der Situation, dass das natürliche Gleichgewicht zwischen unterschiedlichen Tiergattungen schon seit Langem so gestört ist, dass es der gezielten Regulation durch den Menschen bedarf, um einerseits manche Tierpopulationen selbst zu schützen, etwa vor dem Ausbruch von Krankheiten, oder aber Tierpopulationen zu schützen vor ihren Beutegreifern.

Eine ganz besondere Problematik stellt in diesem Zusammenhang die Auseinandersetzung um Bär und Wolf dar, die uns in Südtirol ja sehr beschäftigt und die Anlass gibt zu sehr kontroversen

»Ein Jäger und eine Jägerin, die sich als Heger und Pfleger verstehen, werden alles tun, um den Wald, die Bergregion, die Felder usw. als Lebensraum für die Tiere zu erhalten.«

Auseinandersetzungen und Diskussionen und die besonders auch die Bauern betrifft, die den Schaden zu tragen haben, wenn Wölfe Lämmer, Ziegen oder Kälber reißen. Es ist dies eine äußerst schwierige und komplexe Diskussion. Dennoch ist es wichtig, die Situation sachlich zu sehen und zu diskutieren.

Ich glaube, dass wir nicht in die Falle von zwei Extrempositionen tappen sollen.

Die erste Extremposition ist meines Erachtens jene zu glauben, wir könnten in Zukunft weiterhin in einem wolfsfreien Land leben.

Die andere Extremposition ist jene zu sagen, dass wir diese Beutegreifer überhaupt nicht zu regulieren hätten, sondern sie einfach gewähren lassen sollen. Diese gewiss sehr naive und naturromantische Vorstellung, die die Gefährlichkeit der großen Beutegreifer nicht sieht und die Schwierigkeiten und Konflikte, die mit ihrer Rückkehr unbestreitbar verbunden sind, hilft ebenso wenig weiter. Von daher bin ich der Überzeugung, dass es die Möglichkeit der Entnahme von Tieren geben muss, besonders von Problemtieren, die auch den Menschen gefährlich werden,

die außergewöhnliches oder artuntypisches Verhalten zeigen, etwa wenn sie die Scheu und die Furcht vor Menschen verlieren. Dann muss eine schnelle und unbürokratische Entnahme dieser Problemtiere möglich sein.

Gibt es eine Position zwischen diesen beiden Extrempositionen? Ich sehe sie darin, einen bestehenden Bestand unter Kontrolle und Beobachtung zu halten, und zwar ohne ihn auszurotten.

Freude an der Natur und Umweltverantwortung

Am Ende lud Prof. Lintner die Zuhörerinnen und Zuhörer ein, die Verantwortung für die Umwelt wahrzunehmen, Ruhezonen zu respektieren und andere Naturnutzer für die Bedürfnisse der Wildtiere zu sensibilisieren.

Jagdethik bezieht sich auf das Tier ebenso wie auf die Umwelt. Ein Jäger und eine Jägerin, die sich als Heger und Pfleger verstehen, werden alles tun, um den Wald, die Bergregion, die Felder usw. als Lebensraum für die Tiere zu erhalten. Und sie werden auch alles daran setzen, diesen Lebensraum so zu gestalten, dass sich die Tiere in ihm auch wohl fühlen. Das setzt natürlich voraus, dass sie sich mit diesen Tieren gut auskennen. Ich persönlich verbinde mit Jägern und Jägerinnen Menschen, die über eine äußerst gute Kenntnis über die Fauna verfügen, aber auch über die Flora der heimischen Natur.

Zum Schutz der Tiere und ihres Lebensraumes gehört auch dazu, dafür zu sorgen, dass der Wald als eine Ruhezone erhalten bleibt. Das ist natürlich nicht nur die Aufgabe der Jäger und Jägerinnen, sondern beson-

ders auch der Forstwirtschaft und des Tourismus, dass Rücksicht genommen wird auf die Tages- und Lebensabläufe eines Tieres, z.B. auf Balz- oder Brunftzeit, die Zeit, in der Tiere ihre Jungen haben und aufziehen, in der sie ihre Kraftreserven schonen müssen usw. Hier gehört Bewusstseinsbildung dazu, Menschen wie Wanderer oder Radfahrer dafür zu sensibilisieren, jedoch ohne ihnen die Möglichkeit zu nehmen, die Natur zu ihrer Erholung bzw. für ihre Freizeit zu nutzen. Gerade Jäger und Jägerinnen, die wissen, wie wichtig Ruhezonen und Schonzeiten für das Wild sind, können hier eine wichtige pädagogische Arbeit leisten.

Gerade deshalb wäre es aber schön und für Nichtjäger hilfreich, wenn sie die Möglichkeit hätten, mit Jägern oder Jägerinnen mitzugehen. Dabei könnten sie viel lernen über die Lebensgewohnheiten der Tiere oder wie man sich in der Natur verhalten soll, um die Tiere nicht zu stören und nicht zu verschrecken. Also eine Einladung an Sie alle, Naturliebhaber nicht abzuhalten vom Beobachten des Wildes, sondern sie einzuladen, mit Ihnen zu gehen.

Ich möchte meine Überlegungen beschließen, indem ich Ihnen, liebe Jungjägerinnen und -jäger, zur bestandenen Jagdprüfung gratuliere und Ihnen viel Freude an der Natur und am Wild wünsche. Auch als Nichtjäger wünsche ich Ihnen Weidmannsheil, Freude an der Natur und Umweltverantwortung.

Der gesamte Vortrag ist auf der Homepage des Südtiroler Jagdverbandes unter www.jagdverband.it zu finden.

Zusammengestellt
von Heinrich Aukenthaler

Fachwissen und Demut für Jagd wichtig

Landesrat Arnold Schuler spannte in seiner Ansprache zu den Jungjägerinnen und Jungjägern einen weiten Bogen. Er verweist dabei zunächst auf die Rolle und den Wandel des Jägers im Laufe der älteren und jüngeren Geschichte.

»Auch in unserem Land hatte sich einst der Adel weitgehend das Recht an der Jagd vorbehalten. Schlussendlich aber setzte sich das Modell einer sozialen Jagd durch. Heute kann sich in Südtirol jeder, der die Prüfung besteht, die Jagd leisten. Und von einer fürstlichen Freude kann heute, auch dank unserer Politik, keine Rede mehr sein. Mittlerweile ist die Rolle der Jägerin, des Jägers eine andere geworden. Die Jägerschaft muss hegen und pflegen und im Sinne der Land- und Forstwirtschaft für einen Ausgleich zwischen Wildbestand und Lebensraum sorgen und so die Ökosysteme sichern helfen. In Südtirol ist es vor allem der Schutzwald, der in seiner Funktion erhalten werden muss. Die Notwendigkeit des Jagens kollidiert mit der Meinung einiger Bevölkerungsschichten, welche einen absoluten Schutz der Wildtiere fordern. Hier gilt es, Gesamtüberlegungen in den Vordergrund zu stellen, etwa, wenn es um den Um-

gang mit Bär und Wolf geht. Es hat sich auch die rechtliche Situation in der Regelung der Jagd verändert und verkompliziert. Die Südtiroler Landesverwaltung hat immer wieder mit Rekursen gegen Dekrete, die Jagd betreffend, zu tun gehabt, und letztendlich ist es schlussendlich gelungen, wesentliche Erfolge über eine Durchführungsbestimmung zum Autonomiestatut zu erzielen.

Neben dem rechtlichen Aspekt ist die soziale Akzeptanz im Auge zu behalten. Jagd weckt Emotionen, nicht nur bei den Jägern, sondern auch bei jenen Kräften, die sich einem absoluten Tierschutz verschrieben haben. Interessant ist festzustellen, dass verschiedene Tierarten unterschiedliche Reaktionen auslösen. So etwa gilt das Murmeltier, auch dank seines Aussehens, bei vielen als absolut schützenswert. Diese Leute wissen nicht, dass Murmeltiere sich sehr stark ausgebreitet und vermehrt Probleme in der Almwirtschaft verursacht haben.

In Südtirol sind wir in einer doch noch glücklichen Situation. Das hat mehrere Gründe: Die Notwendigkeit der Jagd wird in einem vom Menschen geprägten und genutzten Lebensraum stärker empfunden.



Landesrat Arnold Schuler forderte von den Jungjägern Demut im Umgang mit dem Wild, sei es mit dem lebenden, als auch mit dem erlegten.

den. Das soziale Jagdsystem erlaubt allen Bevölkerungsschichten eine Beteiligung an der Jagd.« Landesrat Schuler verwies dabei auf die Erfahrung aus der Umgebung in seiner Heimatgemeinde Plaus. Dort hatten zu seiner Jugendzeit noch die sogenannten Herren von Meran das alleinige Jagdrecht. Die Folge davon war, dass die Bevölkerung nicht hinter der Jagd gestanden ist und sich wohl dann und wann das eine und andere Stück geholt hat. »Heute gilt zum einen, die Gesetze einzuhalten und die Akzeptanz für die Jagd zu erhalten und zu stärken. Dazu braucht es aber eine immer bessere Ausbildung, ein Achtgeben auf die Entwicklung in

der Öffentlichkeit, und, besonders wichtig: eine Haltung der Demut.« Demut gelte es zu üben dem lebenden und dem erlegten Wild gegenüber. Provokantes Verhalten sei heute undenkbar, und man könne auch eine leidenschaftliche Tätigkeit mit Demut ausüben. Der Landesrat gratulierte am Ende den Jungjägerinnen und Jungjägern zur bestandenen Prüfung, bedankte sich bei der Prüfungskommission, vor allem bei deren Vorsitzendem Andreas Agreiter, der auch das Revierpraktikum eingeführt und gefordert hatte, und für das neue Jahr wünschte er allen einen guten Anblick und Weidmannsheil.

Grußbotschaft des Landesjägermeisters an die Jungjägerinnen und Jungjäger

»Liebe Jungjägerinnen und Jungjäger, in Kürze werdet ihr in Südtirols Revieren mit Büchse und Flinte unterwegs sein und mit einer Lizenz in der Tasche, einer Lizenz zum nein! Nicht wie es bei 007

heißt: Ihr wisst, was dort für ein Wort kommt. Ihr werdet nicht nur eine Erlaubnis haben, sondern eine Verpflichtung. Eine völlig neue Verpflichtung, deren Inhalt und Ausmaß euch, wenn nicht

gleich am Anfang, so doch mit der Zeit, immer mehr bewusst werden wird. Ja, wir müssen achtgeben, dass wir die Werte, Inhalte, Aufgaben der Jagd stets im Bewusstsein haben und die

Tragweite unseres Tuns und unserer Möglichkeiten vor Augen haben. Weil dies immer wichtiger wird und unerlässlich für die Zukunft der Jagd ist, haben wir einen ganz besonderen Referenten ge-



Landesjägermeister Berthold Marx: »Man lernt nicht nur für eine Prüfung, sondern das Lernen ist in unserer Gesellschaft eine Lebensaufgabe geworden. Dem Tier, dem Wild gegenüber, gelten heute neue Regeln, und diese zu beherrzigen ist ein nicht unwichtiges Gebot unserer Zeit.«

sucht und gefunden: Prof. Dr. Martin M. Lintner ist kein Jäger, aber er ist Professor für Moraltheologie an der theologischen Fakultät in Brixen, und er hat vor kurzem ein Buch veröffentlicht, das sich mit ethischen Fragen im Umgang mit Tieren beschäftigt. Im Kapitel drei geht es um die Jagdethik. An diesem Kapitel hat Markus Moling, ein Mitarbeiter des Prof. Lintner, wesentlich mitgearbeitet. Dort finden sich in die Tiefe gehende Überlegungen: Welche Werte sollen die Jagdpraxis prägen, was sind die Folgen des Jagens, die Absichten des Jägers, welche Haltung muss die Jägerin, der Jäger von heute einnehmen? Hier finden sich Gedanken zu immens wichtigen Themen: Ehrfurcht, Achtung, Fairness statt Neid und Streit, tierökologische Kenntnisse. Es kann gewiss nicht schaden, wenn wir uns die Überlegungen des Moraltheologen verinnerlichen. Ich sage w i r, denn wir alle, ob Jungjäger oder lang schon

in der Jagdpraxis Stehende, müssen dazulernen. Denn man lernt nicht nur für eine Prüfung, sondern das Lernen ist in unserer Gesellschaft eine Lebensaufgabe geworden. Dem Tier, dem Wild gegenüber allerdings gelten heute neue Regeln, und diese zu beherrzigen, ist ein nicht unwichtiges Gebot unserer Zeit. Es hat sich in der letzten Zeit einiges geändert. Die Jungjägerfeier ist nicht mehr ein reiner Festakt, eine Formalität, bei der wir anschließend ein bisschen feiern, sondern sie soll auch mit Inhalten gefüllt sein. Ich glaube, diese neue Ausrichtung hat unser Landesrat Arnold Schuler gewollt und seine Leute angewiesen, ein entsprechendes Programm zu erstellen. Dieses Programm ist dann auch vom Präsidenten der Prüfungskommission Andreas Agreiter folgerichtig und zielbewusst umgesetzt worden. Er hat zusätzlich das Praktikum eingeführt, welches es zu absolvieren gilt. Wir haben unsere Jagdaufseher und eini-

Andreas Agreiter stellte als Präsident der Jägerprüfungskommission die Prüfungsergebnisse des Jahres 2017 vor: 433 Kandidatinnen und Kandidaten waren angetreten, von den zur Theorieprüfung erschienenen 237 Kandidatinnen und Kandidaten haben 191 die schriftliche Prüfung bestanden und 168 die mündliche Prüfung. Insgesamt haben 71% den theoretischen Teil der Prüfung bestanden. Zur Schießprüfung waren 196 Kandidatinnen und Kandidaten angetreten, 138, das sind 70%, bestanden diesen Teil. 61 Absolventen besuchten den Jungjägerpraxiskurs in Latemar, 76 Absolventen bestanden das Revierpraktikum in den verschiedenen Revieren. Den Jagdbefähigungsnachweis erlangten 2017 137 Personen, und zwar 120 Männer und 17 Frauen.



ge Kursleiter darin ein wenig eingeführt. Es wird sukzessive Verbesserungen in diesem Programm geben, ganz gleich, ob das Praktikum im Revier oder in der Forstschule Latemar abgenommen wird. Was wir beim Praktikum nicht ausreichend vermitteln

können, sind ideelle Inhalte, Aspekte der Ethik. Die Hürde der Jägerprüfung überwunden zu haben, ist aber auch ein willkommener Anlass zur Freude, zum Feiern. Ihr werdet die nötigen Schritte zum Erhalt des Jagdgewehrscheins tun, und dann hoffe ich, dass ihr im kommenden Jahr eine



»Wir reden zwar viel untereinander, aber zu wenig mit den Nichtjägern. Wir tun viel Gutes, aber die Bevölkerung weiß zu wenig davon. Letztlich sind es die Nichtjäger, die über politische Entscheidungsprozesse, seien es Wahlen oder Volksbefragungen, über unsere Zukunft entscheiden«, kommentierte Direktionsassistent Benedikt Terzer.

Bereicherung für unsere Gilde darstellen werdet.

Eine besser ausgebildete Jägerschaft ist ein Ziel unseres Verbandes. Diesem Ziel wollen wir mehr und mehr näher kommen, auch weil es um uns alle geht. Und ich sage immer wieder: Wenn wir eine gut vorbereitete Jägerschaft haben, dann ist

mir um die Zukunft der Jagd nicht bange.

Die Jägerinnen und Jäger der Zukunft müssen ihre Tätigkeit fachgerecht ausüben, sie müssen mit ihrer Verantwortung gut umgehen können, auch unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger darüber aufklären, dass ihr Hobby, ihre Freizeitbeschäftigung sinnvoll

und notwendig ist, dass es die Jagd braucht.

Das werden wir mit eurer Hilfe erreichen, und das wird uns in unserer Gilde zusammenführen und die Kameradschaft stärken.

Der Lohn der Jagd ist die Zufriedenheit, das Bewusstsein, etwas Sinnvolles und Notwendiges getan zu haben und am

Ende, wenn es so sein soll, auch eine Beute, die uns freut und unseren Tisch bereichert. Die Trophäe aber soll nichts anderes sein als ein bleibendes Andenken an einen besonders glücklichen Jagdtag, an den wir uns ein Leben lang erinnern.

Das wünsche ich mit einem herzlichen Weidmannsheil!«



Das Feiern darf nicht zu kurz kommen. Abschließend gab es im Josefsaal einen kleinen Umtrunk, den die



Teilnehmer in guter Stimmung genossen.

Alle Fotos: auk/sjv

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE
IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL
UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

EL RANGE AM GIPFEL DER PERFEKTION



Fernglas mit Entfernungsmesser

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

SWAROVSKI
OPTIK



Autorisierter Händler von SWAROVSKI OPTIK Italia:
Agrocenter Bozen OHG · Gewerbegebiet 3 · 39053 Kardaun (BZ)
Tel. 0471 981471 · Fax 0471 981657 · www.agrocenter.it · info@agrocenter.it

Ulrike Raffl übernimmt Öffentlichkeitsarbeit

Das Fehlen einer eigens für die Information und Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Kraft hatte sich länger schon bemerkbar gemacht. Was in anderen Jagdverbänden seit Jahren und Jahrzehnten gang und gäbe ist, musste bei uns nebenher, und dadurch leider unregelmäßig, gemacht werden.

Nun hat sich aber mit der Pensionierung mehrerer Verbandsjagdaufseher eine Kräfteverschiebung empfohlen. Für die Aufsicht ist im Lande gut gesorgt, die freiwerdenden Mittel sollten für eine häufigere Information der eigenen Leute und für eine überzeugende Vermittlung des Tuns der Jäger in der Öffentlichkeit genutzt werden. Der Landesvorstand hatte darüber beraten und beschlossen, die Stelle auszuschreiben. Fünfzehn Personen, vor allem Frauen, bewarben sich darum. Jene mit den besten Voraussetzungen wurden zu einem Gespräch eingeladen. Die Wahl war nicht leicht, denn es hatten sich wirklich hervorragend geschulte Frauen und Männer gemeldet. Am Ende setzte der Exekutiv-ausschuss auf Erfahrung und Kompetenz. Ulrike Raffl aus Meran arbeitet seit zwanzig Jahren bei der Forst- und Domänenverwaltung, betreibt

dort auch die Homepage und redigiert ein Infoblatt der Abteilung Forstwirtschaft. Auch mit dem Jagdverband hat sie lange schon zusammengearbeitet. Im Jahr 2008 war sie wesentlich an der Ausarbeitung und Gestaltung des Lehrbuchs für die Jägerprüfung »Wild-Wissen« beteiligt, hat dort neben dem Textverfassen und Ausformulieren auch Bürokratisches betreut, zum Beispiel die Bildersuche, die Klärungen von Autorenrechten, sie hat sich um die grafische Gestaltung und vieles andere mehr gekümmert und sich dabei einen Namen als tüchtig und zielstrebig arbeitende Person gemacht, die von den



Foto: auk/sjv

Mitarbeitern auch das Notwendige zu fordern weiß. Frau Ulrike Raffl ist gelernte Forstwirtin. Nicht nur ihr Curriculum hatte den Exekutiv-ausschuss überzeugt: Realgymnasium Meran, Studium der Forstwirtschaft an der Boku Wien, Diplomarbeit am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, 1996 Jägerprüfung, als Mitarbeiterin beim Landesbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung bzw. bei der Agentur Landesdomäne redaktionelle Arbeiten, Öffentlichkeitsarbeiten, Verfassen von Veröffentlichungen, daneben Lehrtätigkeit an der Jägerschule Hahnebaum, Öffentlichkeitsarbeit für den

Südtiroler Forstverein mit der Betreuung dessen Webseite und der Veröffentlichung von Informationsschriften...

Ulrike Raffl ist seit 2014 Mitglied der Jägerprüfungskommission und hat die Zusammenstellung der Quizfragen betreut.

Frau Raffl beginnt ihren Dienst am 1. Jänner 2018 als Teilzeit-Kraft.

Als Landesjägermeister begrüße ich die Stärkung unseres Teams und wünsche der neuen Mitarbeiterin eine gute, erfolgreiche und Früchte bringende Arbeit.

Berthold Marx

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Jagdverbände des Südostalpenraumes (AGJSO) in Innsbruck

Fuchsbandwurm und TBC auf dem Vormarsch

Die AGJSO, der Zusammenschluss der Jagdverbände des Südostalpenraumes mit den Mitgliedsverbänden Südtiroler Jagdverband, FIDC Trieste, FIDC Gorizia, Associazione Cacciatori Trentini, FIDC Belluno, FIDC UNCZA, Lovska Zveza Slovenije, Steirische Landesjägerschaft, Tiroler Jägerverband und Kärntner Jägerschaft besteht seit 1952.

2016 fand die Tagung in der Olympiastadt Cortina

d'Ampezzo und 2017 vom 25. bis 27. Oktober in der Olympiastadt Innsbruck statt. Es war die 65. Tagung seit ihrer Gründung, wurde vom Tiroler Jägerverband organisiert und befasste sich mit den Themen »Gefahrenquellen beim Fuchsbandwurm« und »Zur Tuberkulose beim Rotwild«.

Nach dem Eintreffen am Abend wurden die Teilnehmer vom Landesjägermeister Anton Larcher und vom Präsidenten der AGJSO, Walter Brunner, begrüßt. Beim anschließenden Kaminesgespräch informierte der Landesjägermeister über Wild und Jagd in Tirol. Dann ging er auf die Gründung der »Dachmarke Jagd Österreich« näher ein, die Mitte November in Wien vorgestellt wurde.

Alpenzoo Austragungsort

Am nächsten Tag fand im Konferenzsaal des Innsbrucker Alpenzoos die 65. Tagung der AGJSO statt. Nach Grußworten von Landesjägermeister Anton Larcher eröffnete Präsident Walter Brunner die Tagung, begrüßte die Funktionäre und Delegierten der Mitgliedsverbände, die Landesjägermeister Franz Mayr-Melnhof (Steiermark), Janez Logar (Slowenien), Präsident Alberto Colleselli (Belluno) und Fabio Merlini (Triest). Aus Südtirol waren Vize-Landesjägermeister Sandro Covi, die Bezirksjägermeister Werner Dibiasi, Rino Insam, Eduard Weger sowie Direktionsassistent Benedikt Terzer und Alt-Landesjägermeister

Klaus Stocker anwesend. Als Hausherr fungierte Direktor Michael Martys vom Innsbrucker Alpenzoo. Zwei äußerst kompetente Referenten konnten gefunden werden: Walter Glawischnig und Armin Deutz. In seinem Einleitungsstatement verwies AGJSO-Präsident Walter Brunner auf einige sich in Europa und im Alpenraum ausbreitende Wildkrankheiten, insbesondere auf den Fuchsbandwurm und die Tuberkulose, deren Folgen nicht abzusehen sind. Es sei wichtig, dass die Jäger über diese Krankheiten Bescheid wissen. Danach sprach der Direktor des Innsbrucker Alpenzoos, Michael Martys, Grußworte und sagte, dass derzeit die Tierrechte in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert ge-



Das Thema war wichtig. Aus Südtirol nahmen die Bezirksjägermeister Werner Dibiasi, Rino Insam und Direktionsassistent Benedikt Terzer (1., 2. und 3. von links), Landesjägermeister-Stellvertreter Sandro Covi und Bezirksjägermeister Eduard Weger (vorne, 3. und 4. von links) sowie Alt-Landesjägermeister Klaus Stocker (vorne, 6. von links) an der Tagung teil.



Die Referenten Armin Deutz und Walter Glawischnig informierten über den Stand und die Gefahren von Tuberkulose und Fuchsbandwurm.

Fotos: Eduard Weger

nießen, und das sei eine große Herausforderung für Jagd und Jäger. Der Tierschutz und die Wiederansiedlung des Großraubwildes, insbesondere des Wolfes, werden in der Öffentlichkeit und auch in den Medien mit viel Emotionen und oft auch untergriffig geführt. Er rief alle Seiten zum Dialog auf und ersuchte die Jäger, ihr Wissen und ihre Erfahrung zu diesem Thema einzubringen. Besonders die Wiederkehr des Wolfes sorge für Emotionen. Martys appellierte an alle Seiten, Strategien für die Zukunft zu entwickeln.

Zum Fuchsbandwurm

Zunächst referierte Walter Glawischnig vom Institut für veterinärmedizinische Untersuchungen Innsbruck, Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES), über die Gefahrenquelle, Häufigkeit und Verbreitung des fünf-

gliedrigen Fuchsbandwurmes. Dieser etwa 2-4 mm lange Bandwurm befällt in erster Linie Füchse, selten Hunde, Katzen, Marderhunde und Schakale. Das letzte Glied des Bandwurms trägt die Eier, die mit der Losung ausgeschieden werden. Der mit Bandwürmern befallene Fuchs ist nicht sichtbar krank. Die mikroskopisch kleinen Eier werden von Zwischenwirten, meist Mäusen und anderen Kleinsäugern, aufgenommen. Sie erkranken ernsthaft und werden in der Folge von Füchsen als leichte Beute wieder aufgenommen. Es entwickelt sich darauf eine neue Bandwurmgeneration. Walter Glawischnig teilte mit, dass sich seit 1983 die Fuchsstrecken in Tirol und Österreich verdoppelt haben. Gleichzeitig hat man in den letzten 25 Jahren in Westösterreich, der Schweiz und Süddeutschland einen starken Anstieg menschlicher Fuchsbandwurm-Erkrankungsfälle festgestellt. Das veranlasste das Institut für

vet. med. Untersuchungen in Innsbruck, in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jägerverband eine Untersuchung über das Vorkommen und die Verbreitung des Bandwurmes in Tirol durchzuführen. Von insgesamt 434 untersuchten Füchsen waren 145 oder 33 % vom fünfgliedrigen Fuchsbandwurm befallen. Auch wurde festgestellt, dass Jungfüchse deutlich stärker verseucht sind als ältere. Da eine Infektion mit dem Fuchsbandwurm zu einer lebensbedrohenden Erkrankung beim Menschen führen kann, empfiehlt Dr. Glawischnig folgende vorbeugende Maßnahmen:

- Erlegte oder verendet aufgefundene Füchse nur mit Plastikhandschuhe anfassen und transportieren;
- Füchse vor dem Abbalgen mit Wasser benetzen und Mundschutzmaske tragen;
- Hunde (Jagdhunde) periodisch gegen Bandwürmer entwurmen;
- Hunde, die sich im Kot wälzen, sowie Bauhunde regelmäßig duschen.

Tuberkulose nicht unterschätzen

Im Anschluss referierte Armin Deutz über das Thema »Tuberkulose beim Rotwild«. Eingangs informierte er über die Chronologie dieser Krankheit, die sich bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen lässt und Säugetiere, Vögel und Menschen befällt. In vielen Ländern – auch in der EU – ist die Tuberkulose in großen Rinderbeständen eine häufige Tierseuche. In den letzten Jahren trat sie bei Rindern und Rotwild in Süddeutschland, Westösterreich und Südtirol auf. Grundsätzlich kann sie bei allen heimischen Haar- und Federwildarten auftreten. In Österreich ist sie eine anzeigepflichtige Tierseu-

che mit einer oft sehr langen Inkubationszeit (von zwei bis zehn Jahren). Haustiere (Weidevieh) können Wildtiere (Rotwild) infizieren und umgekehrt.

Die Übertragung der Tuberkulose erfolgt durch eingatmete oder mit der Äsung aufgenommene Mykobakterien. Die Ausbringung der Gülle, der internationale Wildhandel (Lebendtiere), Stressfaktoren, zu enger Lebensraum, fütterungshygienische Mängel (Bodenvorlage), ungünstiges Klima, Wildmassierungen u.a.m. kommen als Verursacher in Frage oder begünstigen den Ausbruch der Krankheit.

Der klinische Verlauf der Tuberkulose ist im Anfangsstadium uncharakteristisch. Im fortgeschrittenen Stadium mageren die Tiere hochgradig ab. Je nach erkranktem Organ können Husten, Röcheln, Atemnot oder Durchfall auftreten, das Haar ist struppig und glanzlos. Zur Vorbeugung und Bekämpfung der Tuberkulose schlug Dr. Deutz zahlreiche Maßnahmen vor, nachstehend die wichtigsten für den Jäger:

- Gesprächsbereitschaft und keine wechselseitigen Schuldzuweisungen zwischen Landwirten und Jäger (Weidevieh – Wild);
- Anzeige, Meldung und Untersuchung aller Verdachtsfälle;
- Schulung der Jäger (Kundige Personen) im Hinblick auf die Krankheitsbilder;
- sichere Entsorgung von Fallwild und Aufbrüchen;
- großzügige Hegeabschlüsse bei Verdachtsmomenten;
- strenge Fütterungshygiene, keine Bodenvorlage von Futtermitteln;
- Entfernung von Salzlecken, die von Rindern und Rotwild gemeinsam genutzt werden;
- in Seuchengebieten Redukti-

- on des Rotwildbestandes;
 • konsequente Umsetzung behördlicher Vorgaben.

Zu beiden Referaten entspann sich eine rege Diskussion, wobei zahlreiche Fragen an die Referenten gerichtet wurden.

Nachmittagsprogramm

Am Nachmittag lud Anton Larcher die Teilnehmer zur Besichtigung der neuen Geschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes ein. Er informierte ausführlich und kompetent über Aufbau, Serviceleistungen, Referate, Projekte und Ziele des Jägerverbandes. Besonders der Jägershop mit einer bunten Palette von Geschenkartikeln bis zu Wildbretprodukten haben die Teilnehmer beeindruckt. Der arbeitsreiche Tag klang mit einem gemeinsamen

Abendessen aus, bei dem nochmals Gruß- und Dankesworte gesprochen und Erinnerungsgeschenke überreicht wurden. Präsident Walter Brunner bedankte sich in herzlichen Worten beim Tiroler Jägerverband und bei Landesjägermeister Larcher für die Einladung und Durchführung der 65. AGJSO-Tagung. Die Olympiastadt Innsbruck, wo auf den Berggipfeln bereits der Winter eingezogen ist, war ein würdiger Tagungsort. Im Dank mit eingeschlossen wurde auch Frau Christine Lettl, die mit Engagement und Kompetenz durch die Tagung begleitete. Präsident Brunner bedankte sich bei den Funktionären, Gästen und Jägern aller Mitgliedsverbände für das Kommen und den Referenten für die informativen Vorträge. Man hat viel Neues, Interessantes

und Wissenswertes über den Fuchsbandwurm und die Tuberkulose erfahren, mit dem sich Jagd und Jäger in Zukunft mehr befassen werden müssen. Ein Weidmannsdank entbot er auch den Übersetzern Benedikt Terzer (Italienisch) und Franc Wakounig (Slowenisch), die kompetent gedolmetscht und so wesentlich zum guten Gelingen der Tagung beigetragen hatten. Die nächste AGJSO-Tagung wird 2018 voraussichtlich in Görz/Triest stattfinden und von den dortigen Jagdverbänden organisiert.

Museumsbesuch

Der letzte Tag war dem Innsbrucker Riesenrundgemälde am Bergisel gewidmet, das dem Kaiserjägermuseum angeschlossen ist und an die dritte erfolgreiche Schlacht

am Bergisel erinnert. Das Gemälde zeigt die Darstellung der Ereignisse vom 13. August 1809, wo es den Tiroler Freiheitskämpfern gelang, die Franzosen mit den verbündeten Bayern zu besiegen. Das Rundgemälde hat einen Umfang von 95 Metern, eine Höhe von 10,6 Metern und eine bemalte Fläche von rund 1.000 m²; ein großes Meisterwerk in Öl auf Leinwand. Ein weiteres Highlight war die Besichtigung des Bergisel Skisprung-Stadions. Auf dem 50 Meter hohen Turm mit Aussichtsterrasse genießt man einen überwältigenden Rundblick auf Innsbruck, die Bergketten und einen Einblick auf die Skisprungstätte mit Stadion. Für die Teilnehmer war die Tagung in Innsbruck lehr- und erlebnisreich.

Walter Kulterer



DAS NEUE EL DIE GRENZENLOSE PERFEKTION



Das neue EL von SWAROVSKI OPTIK ist das beste EL aller Zeiten. Mit seinem FieldPro Paket hebt es Komfort und Funktionalität auf eine neue Stufe. Seine optische Perfektion und Präzision, die ausgezeichnete Ergonomie sowie das aufgefrischte Design vollenden dieses fernoptische Meisterwerk.

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

MILLER
 UNITED OPTICS AUSTRIA

Das Fachgeschäft mit Beratung,
 Service und Qualität.
 6020 Innsbruck, Meraner Straße 3
 Tel. +43 (0)512/59438-351

Sonderkonditionen auf alle SWAROVSKI Produkte bei Vorlage des Jagdausweises.

Star – Vogel des Jahres



Nach der Mauser im Spätsommer erscheint das Gefieder weiß gepunktet. Stare im Schlichtkleid werden treffend als Perlstare bezeichnet.

Foto: Renato Grassi

Wer längere Zeit auf das Geschehen um die Vogelwelt in unserem Land zurückzublicken vermag, der erinnert sich noch an Zeiten, zu denen die Stare eine Seltenheit waren. Außer zur Zugzeit sah man hierzulande keinen einzigen.

Groß war dann auch immer die Überraschung und Freude, wenn im Herbst die Starenschwärme vorbeizogen, auf die Vogelbeerbäume einfielen und ruck zuck die Beeren regelrecht abräumten. Manch-

mal waren solche Schwärme dann auch auf den Weiden und spät gemähten Wiesen zu sehen, wo sie trippelnd und nie hüpfend auf Nahrungssuche gingen, dabei mit dem relativ langen und starken Schnabel im Boden stocherten. Wer genauer hinsah, der konnte sehen, dass sie das Bohrloch durch Schnabelöffnen vergrößerten, dann rundherum tanzten und mit schräg gehaltenem Köpfchen genau schauten, ob nicht doch in der geschaffenen Vertiefung ein Würmchen sich bewegte: eiweißreiche Nahrung ist immer willkommen. Abends und morgens sah man die Stare auf Hochspannungsmasten sitzen, eng aneinander ge-

schmiegt, die Zahlen gingen in die Hunderte. Zum Schlafen flogen sie in Baumgruppen ein, auch Schilf bot und bietet ihnen eine willkommene Raststätte.

Der Star erobert die Alpen

Dann, zu Beginn der 1960er-Jahre, breiteten die Stare ihr Brutgebiet beträchtlich aus, sie eroberten die Alpentäler, und auch bei uns fanden sich immer mehr Brutpaare, gefördert durch Nistkästen, die Vogelfreunde da und dort anbrachten.

Die Freude an den Staren war aber nicht allgemein. Denn jetzt waren sie mehr und

mehr da, bevor die Traubenlese abgeschlossen war, und ein Starenschwarm kann in einem Weingarten einen nicht unerheblichen Teil der Ernte vertilgen. Man begann auf Gegenmaßnahmen zu sin-
nen, Stanniolfolien sollten die Schwärme von den Kulturen fernhalten, auch Knallappa-
rate wurden eingesetzt, und nicht zuletzt sollten Netze die Vögel am Einfliegen in die »Perglen« hindern. Die Stare haben europaweit vor dreißig, vierzig Jahren ungewöhnlich zugenommen. Die Schwärme wurden größer und größer, sodass sie am Himmel regelrechte Wolken bildeten.

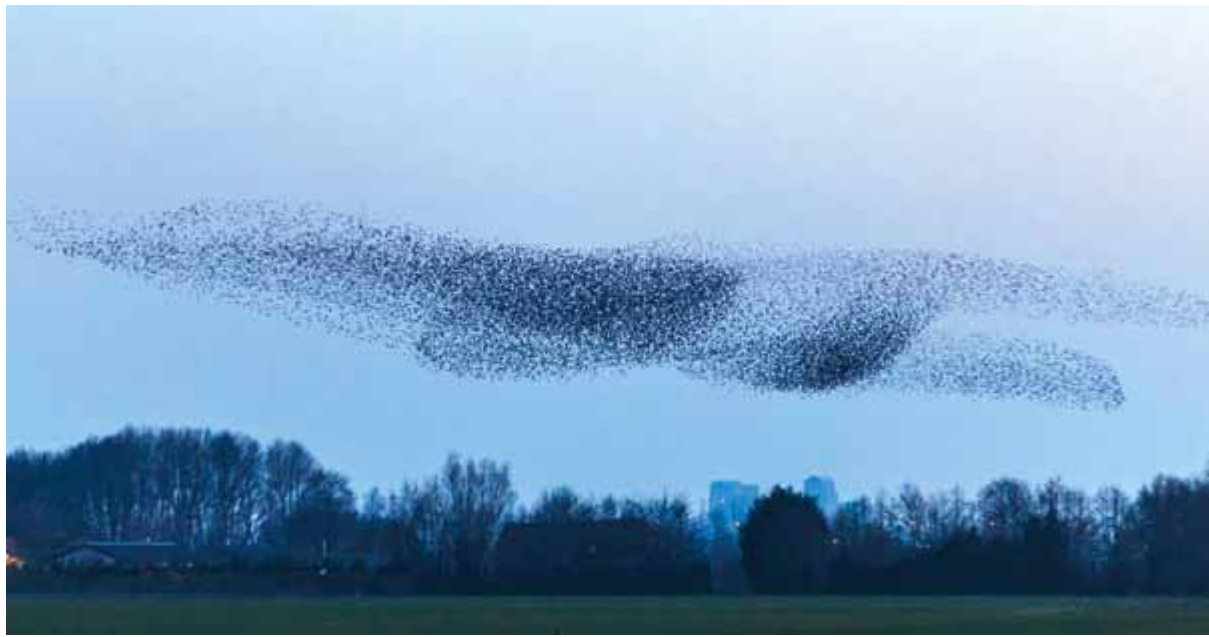
Gefährdet?

Für 2018 hat der deutsche Naturschutzbund den Star zum Vogel des Jahres erklärt. Nicht ohne Grund, denn die Zunahme scheint nicht nur gestoppt, sondern der Bestand ist in Mitteleuropa rückläufig. Man spricht in Deutschland von Millionenverlusten an Brutpaaren. Das nun hängt mit einer geänderten Landwirtschaft zusammen, mit verminderten Nistmöglichkeiten, auch Pestizide werden als Ursache ins Feld geführt. Bei uns und in Italien sieht die Sache allerdings nicht dramatisch aus, im Gegenteil: Der Star ist allgegenwärtig, als echter Kulturfolger hat er Städte und Siedlungen erobert, brütet überall, wo sich ihm Höhlen für sein Nest anbieten, ganz gleich ob an Bäumen oder Gebäuden oder idealerweise in Nistkästen. Wer Stare bei sich zu Hause als Brutvogel anlocken möchte, der hängt einige groß genug gezimmerte Nistkästen in zwei bis sechs Metern Höhe auf, das Flugloch soll rund 45

mm Durchmesser aufweisen, und wenn man gleich mehrere Kästen in näherer Umgebung aufhängt, dann kommen die Stare gern, denn sie lieben die Geselligkeit, besetzen kein Revier, sondern halten das ganze Jahr über eng zusammen. Der Zusammenhalt, der Gemeinschaftssinn, drückt sich auch in den oft riesigen Schwärmen aus. Ein kleinerer Starenschwarm ist leicht an einer ganz besonderen Charakteristik schon aus der Ferne zu erkennen. Man hat den Eindruck, der gesamte Schwarm würde im Flug leicht zittern. Das ist die Folge einer ganz besonderen Fähigkeit der Stare. Sie synchronisieren im Flug ihre Flügelschläge, und was wir Menschen als Gleichschritt bezeichnen, das könnte man bei den Staren mit etwas Fantasie »Gleichflug« nennen. Zu jedem Zeitpunkt sind die gesamten Flügelpaare gleichzeitig unten und kurz später wieder oben.

Riesige Schwärme

Ganz beeindruckend sind die inzwischen riesig gewordenen Schwärme in Südeuropa. Rombesucher haben das sicher schon gesehen. Dort bilden Millionen von Staren Wolkenformationen, die sich fortwährend verformen, die ovalen Gebilde ziehen sich strichförmig auseinander, mitunter meint man verlangsamte Vorhangbewegungen zu erkennen. Es ist, als würde das Polarlicht des Nordens von den Vogelschwärmen nachgebildet. Hier tut sich dann auch ein Wanderfalk nicht leicht, in solchen Schwärmen einen einzelnen Vogel zu erbeuten. Videos zeigen das recht eindrücklich, etwa dieses auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=V-mCuFYfJdl> Man hat diese Formationen zu deuten versucht, und es ist



Riesige Starenschwärme mit wechselnden Formationen beeindrucken jeden Beobachter.

Foto: Menno Schaefer/Shutterstock.com

auch schon behauptet worden, dass sich Stare gegen einen Wanderfalken zu wehren wissen, etwa indem sie einen in den Schwarm einfliegenden Vogel mit ihrem Kot gleichzeitig regelrecht bombardieren, sodass der Falke Abstand von der Verfolgung und Erbeutung nehmen muss. Ja, die Bombardements mit Vogelkot sind eine Realität, nehmen wir als Beispiel wieder einmal die Hauptstadt Italiens her. Dort wissen Autobesitzer, die ihre Gefährten unter Alleebäumen parken, ein Lied davon zu singen, wenn sie nach einiger Zeit ihre Limousinen sozusagen vollgekotet vorfinden, und man schützt sich dagegen inzwischen mit Decken und Planen oder aber mit der Suche besser geeigneter Parkplätze.

Interessantes Familienleben

Stare sind trotz des möglichen Interessenskonflikts mit manchen menschlichen Bedürfnissen doch wunderbar interessante Vögel. Wir finden beispielsweise im Paarungsverhalten manche

Parallele zu uns Menschen. Etliche Stare sind monogam. Sie bleiben also zumindest eine Brutzeit lang treu verbandelt. Andere lieben die Promiskuität, wo Weibchen und Männchen es nicht so genau mit der Partnerschaft nehmen und gleichzeitig mehrere Geschlechtspartner bedienen. Sogar beim Nestbau erkennt man Erstaunliches,

was wir Menschen von uns selbst kennen. Das Männchen legt das Grundgerüst mit rohen Halmen an, das später eingreifende Weibchen macht die Feinarbeit. Die Nestmulde wird weicher ausgepolstert, verziert, ja, es sollen sogar wohlriechende Kräuter mit eingebaut werden, welche wiederum den Milben ein Gräuel sind und die Schädlin-



Stare lieben die Geselligkeit, nicht nur zur Zugzeit. Das Bild wurde in Kaltern aufgenommen.

Foto: Christian Kofler



ge vom Nest fernhalten. Die Brut geht rasch vonstatten. Nach zwölf bis vierzehn Tagen schlüpfen die Jungen. Die Nesthocker werden drei Wochen lang intensiv gefüttert, mehr vom Weibchen als vom Männchen und nach dem Ausfliegen noch einige Tage lang. Die Jungtiere sind grau-braun gefärbt. Die erwachsenen Vögel haben ein ganz

besonders prächtiges Kleid. Nach der Mauser im Sommer zeigen die neuen Federchen auf Brust und Rücken weiße Flecken, sodass die Stare gepunktet ausschauen. Sie werden in dieser Zeit auch als Perlstare bezeichnet. Mit diesem schön gemusterten Kleid gehen sie in den Winter. Die weißen Federspitzen nutzen sich aber mehr und mehr ab,

So lockt man Stare an:
Mehrere Brutkästen nebeneinander aufhängen, eine Sitzstange unter dem 45 mm messenden Flugloch anbringen. Diesem Angebot können Starenpaare schwer widerstehen.

Foto: vinbergv/Shutterstock.com

und für die Brautschau im Frühling wirkt der Star einfarbig, allerdings schillert sein Gefieder jetzt auffällig grün-violett, je nach Lichteinfall. Der Schnabel ist im Prachtkleid gelb, Männchen und Weibchen sind, zumindest in der Hand, an der Färbung des Unterschnabels zu erkennen. Beim Männchen ist er gegen die Kehle hin blau gefärbt, beim Weibchen rötlich.

Schwätzender Gesang

Etwas Besonderes ist auch der Gesang des Stars. Die Stimme klingt zwar alles eher als melodisch. Sie gleicht eher einem Kreischen mit knackenden und scharrenden Tonfolgen, ist aber sehr variationsreich. Dazu verfügt der Star noch über eine besondere Fähigkeit. Er flicht in seinen Gesang Laute ein, die er eben in seinem Lebensraum gehört hat: andere Vogel- und Tierstimmen, ganz gleich ob Schaf oder Krähe, Mäusebussard oder Stockente. Ja, sogar Alarmanlagen werden imitiert, und letzthin wird immer öfter ein Handyklingeln nachgeahmt. Die Neigung Gehörtes nachzuahmen hat wohl auch

das größte Musikgenie der Geschichte Wolfgang Amadeus Mozart veranlasst, sich zu Hause im Käfig einen Star zu halten. Er liebte seinen »Stahl« nicht nur, weil er das Rondothema aus dem Klavierkonzert Nr. 17 nachzupfeifen imstande war. Als der Vogel nach drei Jahren einging, widmete ihm Mozart ein hübsches Gedichtchen.

*Hier ruht ein lieber Narr,
Ein Vogel Staar,
Noch in den besten Jahren
Musst' er erfahren
Des Todes bittern Schmerz.
Vielleicht hat Mozart mit diesen Versen sein eigenes Schicksal vorempfunden: »... noch in den besten Jahren...« Er starb ja viel zu früh im Alter von 35 Jahren.*

Verwechslung unmöglich

Noch etwas für Vogelbeobachter. Es ist bei der Jägerprüfung vorgekommen, dass ein Tannenhäherpräparat als Star bezeichnet wurde. Hier fehlte es bei der Größenkenntnis. Stare sind größer als Spatzen und kleiner als Amseln. Der gedrungene Körper, der kurze Schwanz, der starke Schnabel, die aufrechte Haltung, das gefleckte Gefieder: das alles zusammen macht den Star unverkennbar und lässt eine Identifizierung leicht zu. Landende Stare halten die Flügel die letzten Sekunden still, die Flügelform ist auffallend dreieckig, und sie erinnern dann entfernt an moderne Düsenjäger vom Typ Draken. Der Name »Star« mag aus einer seiner Lautäußerungen entstanden sein. In meiner Heimat im Wipptal wird der Vogel mit dem liebevoll gemeinten Diminutiv bezeichnet: »Storele«, sagt man bei uns zu Hause. Und Storelen zu sehen ist doch immer etwas Schönes.

Heinrich Aukenthaler



Nicht selten setzen sich Stare auf Weidetiere, zum Beispiel Rinder oder Schafe. Das Vieh lässt sich dies gern gefallen, erbeuten die Vögel doch lästige Fliegen und Zecken.

Foto: Gerd Harder/Shutterstock.com

Durchbruch beim Steinwild

Hartnäckiger Einsatz von Politik, Verwaltung und nicht zuletzt der Jägerschaft ermöglichte im Herbst des vergangenen Jahres erstmals eine reguläre Steinwildjagd. Damit bejagt Südtirol als einzige Provinz Italiens den Steinbock.

Im italienischen Alpenbogen leben etwa 15.000 Steinböcke. Südtirol hat mit rund 2.000 Stück Steinwild zwar nicht den Löwenanteil, aber entlang des Alpenhauptkammes zwischen dem Reschen und dem Brenner eine vitale, anwachsende Metapopulation. Zuletzt wurden im Jahr 2017 in den drei Kolonien Weißkugel, Texel und Tribulaun insgesamt 1.409 Stück gezählt.

Steinwildentnahme am Scheideweg

In den letzten Ausgaben der Jägerzeitung wurde wiederholt über die autonomiepolitischen Errungenschaften berichtet. Wie auch beim Murrentier konnte der Durchbruch bei der Bejagung des Steinwildes gefeiert werden. Dabei war man noch vor einigen Jahren ziemlich ratlos dagestanden: Bis zum Jahr 2013 sind Sonderabschussverfügungen mit negativen Gerichtsurteilen gestoppt worden, danach konnte das im Jahre 2014 ausgearbeitete und beim nationalen Umweltinstitut ISPRA begutachtete Steinwildkonzept nicht umgesetzt werden, zumal die rechtlichen Grundlagen dazu schlichtweg fehlten. Nichtsdestotrotz haben einige

Jagdreviere wichtige Vorarbeit geleistet und Steinwild eingefangen, um geeignete und bis dato steinwildfreie Gebiete neu zu besiedeln (die Jägerzeitung hat berichtet). Dieses Engagement war nicht unwesentlich, es hat bei den zuständigen Stellen in Rom Achtung und Vertrauen geweckt.

Fünffähriger Managementplan

Nach Einholen der entsprechenden Fachgutachten und der Zustimmung des Umwelt- und Landwirtschaftsministers hat Landeshauptmann Arnold Kompatscher im September 2017 das Dekret für den »Managementplan Steinwild 2017-21« erlassen. Der Plan sieht neben der Neugründung und Stärkung von Steinwildkolonien auch die Bejagung des Steinwildes vor, wobei für jedes gefangene und umgesiedelte Stück Steinwild drei Stück jagdlich entnommen werden dürfen. Jagdliche und sanitäre Entnahmen sowie die zur Auswilderung gefangenen Tiere dürfen in Summe nicht mehr als fünf Prozent des im selben Jahr gezählten Steinwildbestandes zwischen dem Reschen und dem Brenner ausmachen. Dieser geringe prozentuelle Anteil an zu entnehmenden Tieren soll ein weiteres langsames Anwachsen der Population sichern. Die Freigabe erfolgt jährlich mit Abschussplan des Amtes für Jagd und Fischerei, zuvor muss das nationale Umweltinstitut ISPRA den Vorschlag genehmigen. Es müssen zahlreiche Kriterien berücksichtigt werden, ein Abschussplan kann nur genehmigt werden, wenn:



Das Steinwild hat sich in Südtirol festgesetzt und ausgebreitet. Eine umsichtige Jagd wird auch von den zuständigen Beamten auf Staatsebene befürwortet.

Foto: Renato Grassi

- die durchgeführten Erhebungen einen Bestandeszuwachs bestätigen;
- der Plan auf Grundlage einer Zählung, getrennt nach den drei Kolonien Weißkugel, Texel, Tribulaun erstellt wird;
- die Altersstruktur der geplanten Entnahme bei den Böcken der effektiv im Bestand festgestellten Altersstruktur entspricht;
- die Abschüsse in Begleitung der hauptberuflichen Jagdaufseher erfolgen und die wichtigsten biometrischen Daten festgehalten werden. Ferner hat das ISPRA weitere

bindende Auflagen erlassen, wie die ausschließliche Verwendung von bleifreier Munition, das generelle Abschussverbot von führenden Geißen und auch die verpflichtende Aussetzung der Entnahmen bei festgestelltem negativen Entwicklungstrend oder Auftreten von Seuchenzügen.

Steinwildjagd 2017

Bei der Zuteilung der Steinbockabschüsse wurde die Lebensraumverteilung des Steinwildes über die Reviere berücksichtigt. Bevorzugt wurden ferner jene Reviere,



Ein ganz besonderer Abschuss: Joachim Kofler erlegte im Jagdrevier Schnals in Begleitung von Jagdaufseher Kaspar Götsch einen sechzehnjährigen Steinbock.

Foto: Florian Haller

die mit dem Fang von Steinwild zur Auswilderung in anderen Revieren großen Einsatz gezeigt haben. Beachtung fand auch die Freigabe sanitärer Abschüsse.

Für den festgelegten Abschussplan war das Fangergebnis in der jeweiligen Kolonie ausschlaggebend, der Plan war nämlich an die Anzahl der im laufenden Frühjahr gefangenen Tiere gebunden.

Im Frühjahr 2017 wurden in den Revieren Graun, Schnals, Moos in Passeier und Brenner insgesamt neun Stück gefangen und umgesiedelt. Daraus ergab sich ein möglicher maximaler Abschuss von 27 Stück Steinwild, was wiederum knapp 2% des gezählten Bestandes entspricht. Für den Bockabschuss war eine revier-

weise Zuweisung der zum Abschuss freigegebenen Altersklasse notwendig. Es musste sichergestellt werden, dass die Jagdstrecke den strengen Kriterien bezüglich der Entnahme in den jeweiligen Altersklassen entspricht.

Gutes Abschussergebnis

Die Jagdreviere stellten ihre Zuverlässigkeit unter Beweis. Die Begleitung durch erfahrene hauptberufliche Jagdaufseher mit fundierter Kenntnis der Steinwildvorkommen bewährte sich. Die Abschüsse entsprachen annähernd den Vorgaben des Abschussplanes. In einem Fall wurde anstelle eines jungen Steinbockes der Altersklasse 3-5 Jahre ein

zweijähriger Bock erlegt. Ein Blick auf die Abschusslisten macht deutlich, dass es nach mehrjähriger Unterbrechung von jagdlichen Entnahmen nicht schwerfällt, alte Stücke ausfindig zu machen. Die zwei frei gegebenen Böcke der Klasse 11+ waren 16 und 14 Jahre alt. Die drei ältesten Geißen waren 19 oder 20 Jahre alt, weiters kamen je eine 16-jährige, eine 15-jährige und eine 13-jährige Steingeiß zur Strecke.

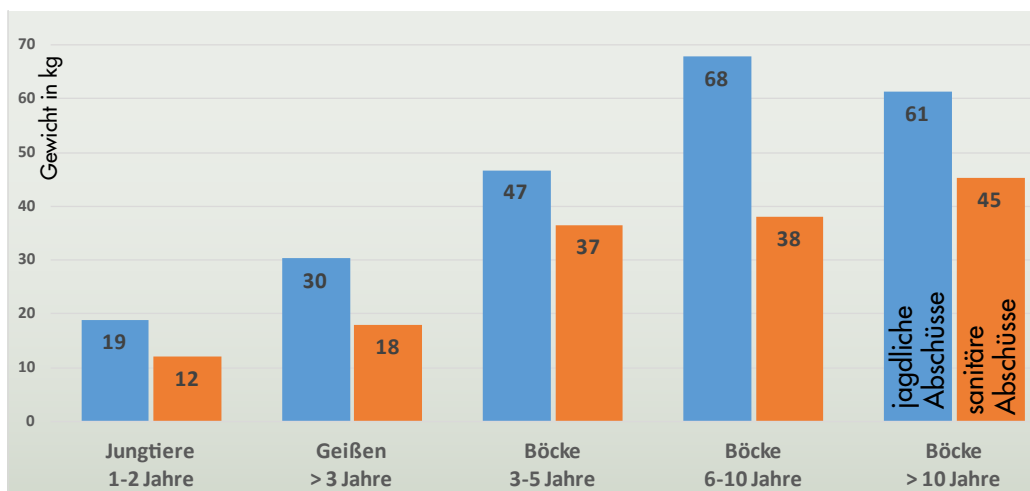
Die Entnahme zwischen Reschen und Brenner betrug insgesamt 3,5% vom gezählten Steinwildbestand: Davon entfallen 1,9% auf jagdlichen Abschuss, 1% auf sanitäre Entnahmen und gut 0,6% auf Lebendfang zur Auswilderung in den Sarntaler Alpen.

Sanitäre Abschüsse

Im Jahre 2015 hat Landesrat Arnold Schuler ein Dekret erlassen, welches den Abschuss von Steinwild mit geringer Überlebenswahrscheinlichkeit ermöglicht. Seitdem kann schwerkrankes oder verletztes Steinwild vorzeitig aus der Wildbahn entnommen werden. Die Handhabung ist restriktiv, denn einer behördlichen Abschussfreigabe durch den Amtsdirektor des Jagdamtes geht eine Beurteilung durch die Jagdschutzorgane voraus. Populationsdynamisch haben diese sogenannten sanitären Abschüsse keine Relevanz, es wird nur dem natürlichen Tod vorgegriffen – man spricht in diesem Fall von der sogenannten kompensatorischen Sterb-

Die sanitären Abschüsse erfolgten nach Begutachtung der Jagdschutzorgane. Die Durchschnittsgewichte der entnommenen Tiere (orangefarbene Balken) belegen den schlechten körperlichen Zustand.

Grafiken:
Amt für Jagd und Fischerei





PROTOKOLL ZUR ENTNAHME VON STEINWILD
Überregionales Monitoring

JAGDREVIER Schnals

Datum und Uhrzeit der Erlegung 04.11.17/ 16.00 Uhr

Name des Erlegers Santer Florian

Geschlecht: männlich ☐ weiblich ☒

Alter: 16

Ortlichkeit: Rossberg/ Gfoll

Ermittlung des Gesundheitszustandes

Kondition des Tieres: normal ☒ unterdurchschnittlich ☐

Auffällige Außenparasiten: Zecken ☐ ja ☐ nein ☒
Läuse ☐ nein ☒
Milben ☐ nein ☒

Biometrische Maße

Länge Körper (LTT) cm 122,0

Hinterfußlänge links (LG) cm 32,5

Gewicht kg 28,5

Abmessungen Trophäe

DC - Auslage 21,5 cm

B - Länge des Horn
rechts 23,0 cm
links 23,0 cm

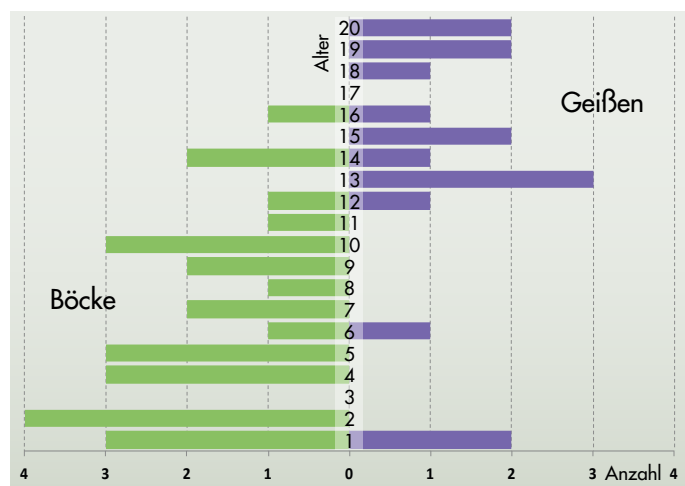
C - Abstand Spitze - Hornbasis
rechts 19,5 cm
links 19,5 cm

Der Jagdaufseher Santer Moritz

Das ISPRA verlangt eine Reihe von Daten über die entnommenen Tiere.

lichkeit durch Abschuss. Bei der Begutachtung des Steinwildkonzeptes hat sich das staatliche Umweltinstitut ISPRA auch ausführlich zum Thema sanitäre Abschüsse geäußert und Auflagen für sanitäre Abschüsse von Steinwild auf Landesebene formuliert. Grundsätzlich sind sanitäre

Abschüsse nur in Einzelfällen zu genehmigen, bei seuchenhaftem Auftreten von Krankheiten ist eine Entnahme abzusetzen, so die Expertise des ISPRA. Diese Ausrichtung wird fachlich damit gestützt, dass geschwächte Populationen zum einen nicht weiter mit Abschuss reduziert wer-



Die Grafik verdeutlicht, in welchen Altersklassen durch sanitäre und jagdliche Abschüsse Tiere entnommen wurden. Bei den Geißen wurden fast ausschließlich alte Tiere erlegt.



LEBE das Abenteuer Jagd.

JAGDHUND setzt auf funktionelle Naturmaterialien für pure Freude im Revier.

Lodenjacke GAMSKOPF, Lodenhose GAMSTEIN

AGROCENTER
BOZEN

Agrocenter Bozen OHG
Gewerbegebiet Kardaun 3 - 39053 Karneid
Tel.: 0471 98 14 71 - info@agrocenter.it

den sollen, zum anderen soll mit einer Durchseuchung die Resistenzbildung gegen die Krankheit gefördert werden. Diese Überlegungen werden zwar grundsätzlich geteilt, aber nicht ausnahmslos.

Wie soll beispielsweise vorgegangen werden, wenn es sich nicht um typische Wildkrankheiten handelt, wie dies z.B. bei der Moderhinke der Fall ist. Die Moderhinke ist eine von einem Bakterium hervorgerufene Klauenkrankheit, die in erster Linie bei Schafen auftritt. In Gebieten mit Steinwildvorkommen kann die Krankheit auch Steinböcke befallen, wobei in erster Linie ausgewachsene Böcke betroffen sind. Solange sich erkrankte Tiere in einem Gebiet aufhalten, bleibt auch das Erregerbakterium und mit ihm die Krankheit im Gebiet. Die Erreger werden mit Bodenkontakt übertragen. Einmal ausgebrochen, ist eine Ausheilung der schmerzhaften Entzündungen an den Klauen nicht mehr möglich. In Südtirol ist die Moderhinke wiederholt in Pflersch im Jagdrevier Brenner aufgetreten. In den vergangenen drei Jahren wurden im hinteren Pflerschertal 24 erkrankte Steinböcke ver-

zeichnet, siebzehn Böcke davon waren zwischen acht und elf Jahre alt. Wie man sich bei einem gehäuftem Auftreten erkrankter Steinböcke verhalten soll, wird gegenwärtig mit dem ISPRA diskutiert.

Im Jahr 2017 sind landesweit sechzehn sanitäre Abschüsse durchgeführt worden, davon zwei abseits der Metapopulation Reschen-Brenner (zwei Räudefälle). Bei den zum Abschuss freigegebenen Geißen handelte es sich zum Großteil um sehr alte Stücke, und auch bei den männlichen Stücken wurden je ein vierzehnjähriger, ein zwölfjähriger und ein elfjähriger Steinbock in sehr schlechtem Gesundheitszustand entnommen. Die Wildbretgewichte der erlegten Tiere sprechen eine klare Sprache (siehe Grafik). Die Ergebnisse der Untersuchungen beim Tierseuchenbekämpfungsinstitut zeigten häufig einen Befall und das Zusammenwirken von mehreren Krankheitserregern als Verursacher für den starken körperlichen Abbau.

Aussagekräftiges Fallwild

Auch Fallwilddaten können

wichtige Erkenntnisse zu einem Wildbestand liefern und insbesondere für die künftige Behandlung des Steinwildes als Diskussionsgrundlage dienen. In welchen Altersklassen ist die natürliche Sterblichkeit am geringsten, in welchen am höchsten? Kann sich die jagdliche Behandlung des Steinwildes künftig an diese Angaben anlehnen? Als Argumentationshilfe sind gute Fallwildstatistiken jedenfalls sehr dienlich, weshalb es wichtig ist, dass Informationen zum Fallwild weiterhin gut und möglichst vollständig erfasst werden. Die vorliegenden, relativ bescheidenen Informationen zum Fallwild aus den vergangenen beiden Jahren zeichnen bereits ein klares Bild. Von 39 gemeldeten tot aufgefundenen Steinböcken waren 22 Böcke neunjährig oder älter, aus der Gruppe der fünf- bis achtjährigen Böcke wurden nur sieben Stück verendet gefunden, zehn Steinböcke waren bis zu vier Jahre alt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Tiere aus der Jugendklasse in dieser Statistik sicher unterrepräsentiert sind, zumal sie wegen ihrer deutlich kürzeren Hörner häufiger übersehen und nicht

gefunden werden als ältere Steinböcke. Dasselbe trifft für Steingeißen zu, die in dieser Auswertung nicht berücksichtigt wurden.

Vorzeigemodell

Das Südtiroler Modell zum Umgang mit dem Steinbock wird sicher auch bei anderen italienischen Alpenregionen Interesse wecken. Italien wendet zwar viele Ressourcen für das Management des Steinwildes auf, vielerorts ist die Entwicklung des imposanten Hornträgers dennoch stagnierend oder gar rückläufig. Eine starke Einbeziehung der Jägerschaft gibt es nicht. Südtirol hat den Weg eines aktiven Managements eingeschlagen, indem jagdliche Nutzung mit dem Fang und der Wiederansiedlung verbunden ist. Der ehrenamtliche Einsatz der Jägerschaft ist zu verdanken, dass kaum Kosten für die öffentliche Hand entstehen, hingegen schätzt die örtliche Bevölkerung das Steinwild. Damit wird zweifelsohne die beste Voraussetzung für den Erhalt dieser alpinen Wildart geschaffen.

Andreas Agreiter
und Lothar Gerstgrasser

Junger Wanderfalke tot aufgefunden

Am 6. Oktober 2017 fand ein Landwirt in Lajen auf seinem Feld einen verendeten Greifvogel. An seinem rechten Ständer trug der Vogel einen Ring, die Anfangsbuchstaben AT verrieten Österreich als Herkunftsort.

Dennoch ließ der Vogel Rätsel offen, zumal die Lederschlaufen an den Fängen verrieten, dass es sich um einen Falkenvogel handelt. Der Finder brachte den Vogel, es handelte sich um einen jungen Wanderfalken, dem Lajener

Revierleiter Ivan Krapf. Dieser meldete den Fund der Geschäftsstelle im Südtiroler Jagdverband.

Über Florian Gamper vom Pflegezentrum für Vogelfauna in Dorf Tirol und den Falkner Hannes Gamper aus Schenna konnte der Eigentümer bald ausgeforscht werden. Demnach war der junge Wanderfalken seinem Züchter am 22. September 2017 aus der Voliere nahe Linz entwischt und nicht mehr zurückgekehrt. Der Fundort liegt nicht weni-



Foto: Ivan Krapf

ger als 170 Kilometer Luftlinie von der Heimatvoliere entfernt. Der junge Falke ist

wahrscheinlich durch eine Kollision mit einer Stromleitung ums Leben gekommen. l.g.

Hegeschauen und Bewertungen 2018

Hegeschauen

Bezirk	Termin	Offizieller Teil	Ort
Meran	3. und 4. März	So 4. März – 10 Uhr	Algund, Peter-Thalguter-Haus
Bruneck	10. und 11. März	So 11. März – 10 Uhr	Terenten, Vereinshaus
Bozen	10. und 11. März	Sa 10. März – 19 Uhr	Tiers, Vereinshaus
Sterzing	17 und 18. März	Sa 17. März – 19 Uhr	Wiesen, Festhalle
Vinschgau	17. und 18. März	Sa 17. März – 18 Uhr	Schlanders, Kulturhaus
Brixen	24. und 25. März	Sa 24. März – 19 Uhr	St. Andrä-Afers, Vereinshaus
Oberpustertal	7. und 8. April	So 8. April – 10 Uhr	Toblach, Grand Hotel Toblach
Unterland	7. und 8. April	Sa 7. April – 19 Uhr	Laag, im Klösterle

Bewertungen

Bezirk	Termin	Ort
Meran	Do 1. März – 8 Uhr	Algund, Peter-Thalguter-Haus
Bruneck	Mi 7. März – 8 Uhr und Do 8. März – 8 Uhr	Terenten, Vereinshaus
Bozen	Fr 9. März – 8 Uhr	Tiers, Vereinshaus
Sterzing	Do 15. März – 8 Uhr	Wiesen, Festhalle
Vinschgau	Fr 16. März – 8 Uhr	Schlanders, Kulturhaus
Brixen	Mi 21. März – 8 Uhr	St. Andrä-Afers, Vereinshaus
Oberpustertal	Do 5. April – 7.30 Uhr	Toblach, Grand Hotel Toblach
Unterland	Fr 6. April – 15 Uhr	Laag, im Klösterle

Das Jagdrevier Graun im Vinschgau lädt alle Jägerinnen und Jäger Südtirols recht herzlich zur Landesmeisterschaft in Ski Alpin, Rodeln und Aufstieg am Samstag, den 20. Jänner 2018 ins Skigebiet Schöneben am Reschenpass ein.

Teilnahmeberechtigt sind nur Jägerinnen und Jäger, welche bei Meldeschluss in der Mitgliederliste des Südtiroler Jagdverbandes aufscheinen.

Es darf nur in Jagdbekleidung gestartet werden.

Wertung und Prämierung

Einzelwertung

Jede Disziplin hat eine separate Wertung. Die ersten drei jeder Kategorie erhalten einen Preis, weiters werden die älteste und der älteste Teilnehmer prämiert.

Mannschaftswertung

Der schnellste Skifahrer, der schnellste Rodler und der Schnellste beim Aufstieg jedes Reviers bilden die Wertung. Beim Aufstieg werden für die Mannschaftswertung bei der Zeit die letzten zwei Zahlen gestrichen (z.B. 38:36,19 = 38:36)

Die drei besten Mannschaften erhalten einen Preis.

Tagesbestzeiten

In jeder Disziplin wird die Tagesbestzeit prämiert.

Einschreibungen

Die Anmeldungen müssen bis spätestens Dienstag, den 16. Jänner 2018 innerhalb 12 Uhr mittels Sammelformular möglichst revierweise per E-Mail an jagdrevier.graun@rol-mail.net erfolgen. Das Anmeldeformular und die gesamte Ausschreibung finden sie auf der Webseite des Südtiroler Jagdverbandes www.jagdverband.it zum Download. Das Nenngeld beträgt 25,00 € pro Person und beinhaltet das Startgeld und ein Essen im Vereinshaus in Reschen. Für jene Teilnehmer, die einen Skipass benötigen, stellt das Skigebiet Schöneben einen reduzierten Skipass bereit (Tageskarte 21 Euro – Ortler Skiarena ist gültig). Das Nenngeld muss auf das Konto der Raiffeisenkasse Obervinschgau, lautend auf Jagdsektion Graun (IBAN: IT61Z0806658352000402445280) überwiesen werden.

13. Landeswintersporttag der Südtiroler Jägerinnen und Jäger

Samstag, 20. Jänner 2018

**im Skigebiet Schöneben im Obervinschgau,
veranstaltet vom Revier Graun**

Eine Kopie der Überweisungsbestätigung muss bei der Anmeldung mitgeschickt werden.

Startnummernausgabe

Für Skirennen: Im Bergrestaurant Schöneben ab 8:15 Uhr. Rückgabe im Zielgelände

Für Aufstiegs- und Rodelrennen: ab 7:30 Uhr im Restaurant »Mein Dörfli« (am Dorfeingang Reschen links Richtung Reschensee), Rückgabe im Vereinshaus. Die Ausgabe der Startnummern für die Disziplinen Aufstieg und Rodelrennen erfolgt nur revierweise gegen Hinterlegung von 50 € Kaution. Diese wird bei der Rückgabe der Startnummern (revierweise) im Vereinshaus Reschen ab 13 Uhr rückerstattet.

Verpflegung, Siegerehrung und Verlosung

Ab 12 Uhr wird im Vereinshaus in Reschen das Essen serviert. Nicht am Rennen teilnehmende Familienmitglieder können ebenfalls dort essen.

Die Siegerehrung sowie die Verlosung finden um zirka 15:30 Uhr statt.

Bei der Preisverteilung wird unter den im Vereinssaal anwesenden Teilnehmern aus den gesamten Startnummern ein Stück Kahlwild verlost.

Wichtige Info: Abschüsse, die im Zuge der Veranstaltung verlost oder als Preise vergeben werden, dürfen nicht öffentlich (z.B. Internetportale, Facebook) zum Kauf angeboten, verkauft oder versteigert werden. Bei Nichteinhaltung dieser Vorgabe annulliert der Veranstalter das Los bzw. den Preis.

Etwaige Änderungen, die zum guten Gelingen der Veranstaltung beitragen, sind den Veranstaltern vorbehalten.

***Auf eine zahlreiche Teilnahme freut sich das
Jagdrevier Graun***

Bezirksschießen Unterland

Am 27. Mai 2017 fand in Neumarkt das Unterlandler Bezirksschießen statt.

Geschossen wurde am Revierschießstand auf eine Distanz von 200 Metern. Insgesamt nahmen 61 Jäger am Bezirksschießen teil, wovon vier die goldene Schießnadel erhielten, achtzehn die silberne und neunzehn die bronzene. Vertreten waren die Jagdreviere Aldein, Auer, Branzoll, Kurtatsch, Laag, Margreid, Montan, Neumarkt, Salurn, Tramin und Truden. Mit zwölf Jägern stellte das Revier Kurtatsch am meisten Teilnehmer. Als Sieger ging Markus Jageregger (Montan) mit 30,15 Zählern hervor, zweiter wurde Wolfgang Dibiasi (Tramin) mit 30,13, dritter Werner Dibiasi (Tramin) mit 30,09, vierter Dietmar Zanot (Laag) mit ebenfalls 30,09. Die Mannschaftswertung gewann das Jagdrevier Tramin (Wolfgang Dibiasi, Werner Dibiasi, Anton Calliari) mit



Die Gewinner des Bezirksschießens: von links Wolfgang Dibiasi aus Tramin (2. Platz mit 30,13), Markus Jageregger aus Montan (1. Platz mit 30,15) und Werner Dibiasi aus Tramin (3. Platz mit 30,09)

Fotos: Rosemarie Dibiasi

89,35 Punkten. Auf Platz zwei landete das Revier Kurtatsch (Jörg Kofler, Georg Mayr, Thomas Mayr) mit 87,35 Zählern, auf dem dritten Rang das Revier Montan (Markus Jageregger, Josef March, Walter Lentsch) mit

86,34 Zählern. Unter allen Teilnehmern wurde auch ein Hirschabschuss verlost: Hannes Pedron aus Margreid hatte das Losglück auf seiner Seite. Ein herzliches Dankeschön geht an das Jagdrevier Neu-

markt für die Verköstigung, den Eigentümer des Grundstücks Hubert Zanotti, an die Jagdaufseher und an alle Sponsoren.

*Horst Grunser,
Referent für jagdliches
Schießen, Bezirk Unterland*



Wildlebensraum auf Jochgrimm aufgewertet

Im Sommer 2017 hat die Forstbehörde im Jagdrevier Aldein in der Örtlichkeit Jochgrimm zahlreiche Arbeiten zur Verbesserung der Wildlebensräume für Birkwild, aber auch für Schneehasen, Gams und Rotwild vorgenommen.

Im Gespräch mit Revierleiter Toni Gurndin regte der Direktor des Amtes für Jagd und Fischerei Luigi Spagnolli an, dass auch die Jägerschaft einen aktiven Beitrag zur Verbesserung der Wildlebensräume leisten könnte.

Diesen Vorschlag hat die Revierleitung gerne aufgenommen und im engen Dialog mit der Gemeinde Aldein sowie mit den Vertretern der Forstbehörde das Vorhaben geplant. Dem Aufruf zum gemeinsamen Freischneiden von Schneißen in der Krummholzzone am Aldeiner Schwarzhorn sind über zwanzig Jäger



Zufrieden mit der Leistung: die freiwilligen Helfer des Jagdreviers Aldein. Mit im Bild Amtsdirektor Luigi Spagnolli (rechts) und Forstinspektor Rainer Ploner (fünfter von rechts)

gefolgt. Insgesamt wurden so in kurzer Zeit ehrenamtlich weit über 100 Arbeitsstunden geleistet.

Am Nachmittag gesellten sich Direktor Luigi Spagnolli und der stellvertretende Forstinspektor Rainer Ploner zu den Jägern. Sie haben sich so selbst ein Bild über die geleis-

teten Arbeiten gemacht. Einige Jäger haben im Anschluss eine zünftige Marende in der von den Jägern bewirtschafteten alten Auerlegeralm vorbereitet. So konnte die Aktion mit einem gemeinsamen geselligen Essen ausklingen. Die Revierleitung hat sich vorgenommen, die gelungene

Aktion im nächsten Jahr zu wiederholen und damit einen aktiven Beitrag zur Verbesserung der Wildlebensräume, aber auch den Willen für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Forst und der für die Jagd zuständigen Behörden zu unterstreichen.

Peter Stürz



Vorher



Nachher

Kindergarten Terenten und Kiens unterwegs mit der Jägerin Johanna Tratter

Wunderbare Walderlebnisse

»Nur was ich kenne, das liebe ich, nur was ich liebe,
das schütze ich.«
(Konrad Lorenz)

Im Kindergartenjahr 2016-2017 hat die Zusammenarbeit der beiden Kindergärten mit der Jägerin Johanna Tratter bereits ihren Anfang genommen und setzt sich auch über das heurige Kindergartenjahr fort.

Über den Kindertagssprengel Mühlbach wurden die beiden Projekte, welche sich »Walderlebnisse« in Kiens und in Terenten »Erlebnisraum Wald« nennen, finanziert. Die Lebenssituation von Kindern und deren Familien hat sich im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen beachtlich gewandelt. Für manche Kinder ist es keine Selbstverständlichkeit mehr, naturnahe Lebensräume wie den Wald zu erleben und im eigenen Spiel zu erschließen.

Als Pädagoginnen war es uns wichtig, mit Kindern den nahe gelegenen Wald als Lebens-, Spiel-, Rückzugs- und Erho-

Spielend den Wald erleben – die Kinder schufen mit Salzteigmasken eine geisterhafte Dekoration.

lungsraum zu erkunden und zu erforschen. Da wir schon einige Male mit der Jägerin und Wald- und Wildpädagogin Johanna Tratter zusammengearbeitet hatten, war es für uns naheliegend, sie auch als professionelle Begleitung und Unterstützung für unser Projekt mit den Kindern zu gewinnen.



Die Kindergruppe hat sich mit Frau Tratter im Wald getroffen, wo diese für die einzelnen Lernmomente bereits engagierte Vorarbeit geleistet hatte: Zum Beispiel waren präparierte Tiere bestens getarnt im Wald versteckt, die Spielfelder mit Haselnussästen abgesteckt, der Salzteig für das gemeinsame Gestalten be-

reits vorbereitet... Die Projektleiterin war sehr bedacht, die Aktivitäten der Jahreszeit anzupassen und die Mädchen und Buben mit einzubeziehen, um die Natur mit allen Sinnen erleben und erspürbar zu machen. Im Herbst bauten die Kinder, gut ausgerüstet mit Arbeitshandschuhen und Werkzeugen, ein riesengroßes Adlernest aus Ästen und Waldmaterialien. Spielerisch erlebten sie die Wintervorbereitung der Eichhörnchen und anderer Waldtiere. Im Winter gingen wir auf Spurensuche und Johanna ermöglichte den Kindern, mit präparierten Tierfüßen Tierspuren zu stem-peln und zu erkennen. Kinder konnten Schneehöhlen bauen, und die Jagdhündin Dschana wurde als beliebter Spürhund eingesetzt, auf den sich die Kinder bei jedem Treffen freuten. Sie erfüllte ihre Auf-

Die Kinder waren fasziniert von den Fähigkeiten der Rauhaardackelin Dschana.



gabe mit Bravour und die Kinder waren fasziniert von den Fähigkeiten des Hundes. Im Frühling und im Frühsommer erfuhren die Kinder vom Schicksal neugeborener Rehkitze, welche häufig von Jägern vor dem Mähtod gerettet werden. Im Rollenspiel wurde die Rettung der Jungtiere nachvollzogen. Die Pflanzen- und Kleintierwelt von Wald- und Waldrandgebieten wurde gemeinsam erforscht. Mit Salzteig haben die Buben und Mädchen den Wald »geisterhaft« dekoriert und an den Bäumen Waldgespenster aus Salzteig angebracht. Aus den gesammelten Naturmaterialien entstanden fantasievolle Werke.

Das Projekt ist für die teilnehmenden Kinder und auch für uns pädagogische Fachkräfte eine nachhaltige Bereicherung und zieht sich wie ein roter Faden durch das weitere Kindergartenjahr. Dabei geht es vorwiegend nicht darum, Fachwissen zu vermitteln, sondern einen Grundstein für



Die Terner Jägerin Johanna Tratter (rechts) begleitete mit Einsatz und Fachwissen das gesamte Projekt.

den einfühlsamen Umgang mit Natur und Umwelt zu legen. Als Pädagoginnen der Kindergärten Kiens und Terenten bedanken wir uns herzlich bei

der Referentin Johanna Tratter, die durch ihren persönlichen Einsatz unser Anliegen tatkräftig unterstützt.

*Martha Unterhofer
und Martina Weissteiner*



Manfred Waldner - Goethestr.83 - 39012 Meran - Tel. 0473 446 713 - info@jagdpunkt.eu
www.jagdpunkt.eu



Wiedereröffnung unter neuer Führung!

Ihr Jagd-Fachgeschäft in Meran mit ausgesuchten Produkten, fachkundiger Beratung und freundlichem Service:

- Jagdwaffen und Optik der neuesten Generation
- Erfahrene Büchsenmacherei für Spezialanfertigungen
- Reparatur und Wartung von Jagd- und Sportwaffen
- Moderner Schießstand
- Fertigung von individuellen Ersatzteilen
- Großes Sortiment an Jagd- und Sportmunition
- Wiederlader Zubehör
- Vorbereitung für Waffensachkunde-Prüfung
- Hightech Jagdbekleidung der führenden Marken



ELD-X™ NEU

Extremely low drag
eXpanding mit Heat-
shield Spitze.

Die weltweit beste
Zielballistik auf weite
Distanzen.



V-MAX®

Ideal für
Schädlingsbekämpfung
und Raubwild.

Schnelle Zerlegung sowohl
bei größerem, als auch bei
kleinerem Wild.



SST®

Super Shock Tip
für ein schnelles
Aufpilzen und hoher
Energieabgabe.

Höchste Wirksamkeit für
mittleres und starkes Wild.



InterLock®

Das Geschoss im
klassischem Spire-
Point Design.

Der Interlock-
Zwischenring hält Kern
und Mantel zusammen, für
mittleres und starkes Wild.



InterBond®

Das Verbund-
Geschoss mit extrem
hoher Restmasse.

Die kontrollierte Expansion
und eine 90%-ige Restmasse
eignen sich bestens für
mittleres und starkes Wild.



GMX®

Das
Deformationsgeschoss
aus Kupferlegierung.

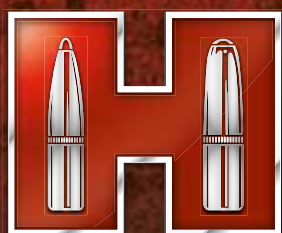
Starkes monolythisches
Geschoss mit hoher
Restmasse für die beste
Tiefenwirkung.

DIE PERFEKTE PATRONE

FÜR JEDE JAGD

Egal welches Wild und welche Jagdsituation, Hornady hat die richtige Patrone.
Hornady bietet nicht nur präzise und zuverlässige Munition, sondern auch Geschosse für
Wiederlader an, die im Revier und am Schießstand nur das Beste verlangen.

SIE HABEN DIE WAHL!



Hornady®
Accurate. Deadly. Dependable.

Bignami: Alleinvertretung für Italien: BIGNAMI AG - www.bignami.it - info@bignami.it



Im Dezember wurden 28 Jäger 70, 75, 80 und mehr Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch dazu!

Name	Revier				
94 Jahre		86 Jahre			Albert Zelger
Josef Messner	Villnöss	Anton Burger	Flaas-Afing		Bozen
92 Jahre		85 Jahre		80 Jahre	
Herbert Kaute	Brenner, Vahrn	Johann Folie	Graun	Johann Kahn	St. Martin in Gsies
91 Jahre		Giovanni Weger	Eppan		
Rudolf Rier	Kastelruth	84 Jahre		75 Jahre	
89 Jahre		Mathias Anton Waibl	Tirol	Herbert Andergassen	Kaltern
Bruno Ruedl	Kastelruth	Anton Zelger	Bozen	Karl Erb	Lana
88 Jahre		83 Jahre		Giovanni Frenner	St. Martin in Thurn
Harald Staggl	Bruneck	Karl Platter	St. Martin in Passeier	Riccardo Perathoner	Wolkenstein
Johann Unterholzner	Naturns	82 Jahre		Michael Schvienbacher	Naturns
87 Jahre		Josef Perkmann	Mölten, Ridnaun	Franz Thaler	Deutschnofen
Josef Steinmair	St. Magdalena in Gsies	Josef Premier	Völlan	70 Jahre	
		81 Jahre		Anton Brugger	St. Martin in Gsies
		Alois Schweiql	Alqund	Anton Karl Heiss	Sarnatal
				Adolf Tratter	St. Pankraz in Ulten
				Antonio Zezza	Untermais

Blaser R8 Professional Success - Komplettpaket

Das Paket beinhaltet:

- **Repetierbüchse R8** Professional Success: **Geradezug-Repetiersystem, Handspannsicherungssystem, Schutz vor unbefugtem Gebrauch, Entspannautomatik, optimale Balance, einfache Zerlegbarkeit, zwangsgesteuertes Abzugssystem.**
- Zielfernrohr **Leica ER LRS 6,5-26x56**: **Vergrößerung bis zu 26fach**, für jagdliches und sportliches Schießen auf weite Schußdistanzen. Das Beste aus optischer Sicht, was Klarheit, Lichtdurchlässigkeit (über 90 %) und Kontrast betrifft. Ballistikturm serienmäßig, mit 0,5 cm Klickverstellung. Verfügbar mit Absehen 4A oder 2 verschiedene Ballistikabsehen. Verlässliche Leica Mechanik, Klick sowie Zentrierung des Absehens sind garantiert, auch mit großkalibrigen Waffen und Mündungsbremsen. Klick: 120 cm Höhenverstellung auf 100 m. Präziser Parallaxausgleich. Absehen in zweiter Bildebene, nicht beleuchtet.



R8 PROFESSIONAL SUCCESS

Bezirk Bozen

Zeichen des Dankes

Josef Schwarz und Egmont Silbernagl haben zwölf Jahre lang im Bezirksvorstand mitgearbeitet. Bei den Neuwahlen im Frühjahr 2017 standen beide nicht mehr für eine neuerliche Kandidatur zur Verfügung. Im Rahmen der traditionellen Weihnachtsfeier der Revierleiter und Jagdaufseher des Jagdbezirk Bozen wurden ihnen im Anstich Velseck in

Tiers ein von Wendelin Gamper gemalenes Bild als Zeichen des Dankes für die geleistete Arbeit und die kollegiale Zusammenarbeit überreicht. Der Jagdbezirk Bozen wünscht beiden weiterhin viel Freude in unserer schönen Natur, an der Jagd und natürlich auch ein kräftiges Weidmannsheil.

Jagdbezirk Bozen



Von links: Arno Pircher, Hubert Gostner, Georg Zelger, Guido Marangoni, Josef Schwarz, Egmont Silbernagl, Bezirksjägermeister Eduard Weger und Erwin Federer

Bezirk Meran

Revier Gargazon

70. Geburtstag

Ende November war es soweit: Unser Jagdkamerad Oswald Gasser feierte seinen siebzigsten Geburtstag. Gerne folgten wir Jäger der Einladung, und so wurde daraus ein sehr gemütliches Beisammensein, bei dem so manche verjährte Begebenheit

ausgegraben wurde. Der Jubilar bekam eine Festscheibe überreicht, und so klang der Abend gemütlich aus. Vergelt's Gott, Oswald, wir wünschen dir weiterhin stets guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil!

Deine Jagdkollegen



Bezirk Vinschagu

Revier Kastelbell

Einmaliger Abschuss



KASER

Präparator seit 1976

Tel. +43 512 570988

Leopoldstraße 55 A, Innsbruck (Stadteinfahrt Brenner)

Sonderfahrt

Jagd- und Fischereimesse – Salzburg

Samstag, 24.02.2018

40 € – inklusive Lunchpaket (Marende und Getränke)

Abfahrt um 5 Uhr in Marling (Jawag),

Zustieg in Lana und entlang der Strecke bis Brenner

Anmeldung bei Herta: Tel. 335 5626888 oder 0473 237804 (abends)

Am 26. August erlegte Christian Holz knecht im Friegelbachgraben einen 18 Jahre alten Gamsbock. Der Bock hatte beide Schläuche abgebrochen. Zum Glück waren noch zwei Stumpfen vorhanden, so konnte das Alter doch noch

bestimmt werden. Der Bock wog noch 23 Kilogramm und war teilweise noch im Winterhaar. Es wäre vermutlich sein letzter Sommer gewesen. Weidmannsheil!

Die Jäger von Kastellbell

Bezirk Vinschgau

Revier Schnals

85. Geburtstag

Johann Ladurner, wohnhaft in Laas, feierte am 18. August 2017 seinen stolzen 85. Geburtstag. Nach einem gemeinsamen Ausflug mit seiner Familie nach Schnals konnten der Revierleiter Willi Götsch und die Jagdhornbläser Similaun Schnals diesen besonderen Tag mit einem Ständchen musikalisch abrunden. Ein strahlender Jubilar nahm die Glückswünsche dankend ent-

gegen. In geselliger Runde wurde gespeist und auf diesen besonderen Anlass zusammen angestoßen. Für den gemütlichen unterhaltsamen Nachmittag bedanken sich die Bläser bei dir, Hans, und wünschen nochmals alles Gute, Zufriedenheit und viel Gesundheit!

*Jagdhornbläser
Similaun Schnals*



Revier Schnals

70. Geburtstag

Am 30. Juni 2017 feierte Heinrich Rainer seinen runden 70. Geburtstag. Am kühlen, späten Nachmittag dieses Tages trafen sich die Jagdhornbläser der Gruppe Similaun Schnals und der Revierleiter Willi Götsch, um dem Jubilar mit einigen Stücken zu gratulieren. Der akti-

ve Jäger lauschte aufmerksam und erfreut den Klängen der Hörner. Der Sennhoufer-Heindl und seine Familie verwöhnten uns mit leckeren Speisen vom Grill und einem guten Glasl dazu. Es wurde erzählt, diskutiert, über so manches gestaunt und eine gemütliche Zeit verbracht.



Auf diesem Wege einen großen Dank für die Gastfreundschaft, und wir wünschen dir nochmals alles Gute, viel Gesundheit und noch viel Freude

bei deiner Passion, der Jagd, verbunden mit einem kräftigen Weidmannsheil!

*Jagdhornbläser
Similaun Schnals*

Revier Schnals

95. Geburtstag

Am 29. August 2017 feierte Alois Tappeiner seinen runden 95. Geburtstag. Dieser Tag wurde auf dem Tisenhof im Zusammensein mit seiner Familie gebührend gefeiert. Sein gesamtes Leben verbrachte der Tisner Lois auf diesem Hof, seinem Zuhause. Seine Enkelkinder stellten liebevoll die Zahl 95 aus zahlreichen brennenden Teelichtern auf, um ihrem Opa ihre persönlichen Glückswünsche zu überbringen.

Zu seinem stolzen Jubiläum erklangen die Jagdhörner der Bläser Similaun Schnals unter dem einzigartigen Blick auf den Vernagter Stausee. Die Jagdhorngruppe gratuliert dem Tisner Votr recht herzlich, bedankt sich für die angenehme Zeit, für Speis und Trank!

Wir wünschen dir für deine Zukunft alles Gute, Zufriedenheit und viel viel Gesundheit!

*Jagdhornbläser
Similaun Schnals*



Franz Mair

Am 19. November 2016 verstarb unser geschätzter und langjähriger Jagdkamerad Franz Mair nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren.

Am Moar Hof in Tulfer aufgewachsen, musste er schon in jungen Jahren ordentlich anpacken. Als Arbeiter in der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Sterzing, wo er bis zu seiner Pensionierung arbeitete, war Franz stets ein geschätzter und verlässlicher Mitarbeiter.

Im Jahr 1981 baute er in Wiesen sein Eigenheim, wo er sich mit seiner Frau und seinen drei Söhnen niederließ. Seine erste Jagdkarte bezog Franz im Jahre 1960, und er blieb bis 2016 Mitglied des Jagdreviers Wiesen.

Gesundheitlich angeschlagen, gelang ihm am 31.07.2016 noch der Abschuss eines Rehbockes, was für ihn, seinen eigenen Aussagen zufolge, ein ganz spezielles Erlebnis war.

Besonders angetan hatte es ihm die Gamsjagd, war er doch ein geselliger Jagdkamerad, der gerne einen Jagdtag mit seinen

Begleitern am Berg verbrachte und die Freude über sein erlegtes Wild mit ihnen teilte.

Am 23. November 2016 wurde Franz Mair im Ortsfriedhof von Wiesen unter Anteilnahme der Bevölkerung und der Jägerschaft zu Grabe getragen. Nach dem letzten Halali der Jagdhörner der Bläsergruppe Jaufental-Ratschings verabschiedeten sich die Jäger mit einem Trauerbruch am Sarg. Wir werden Franz als einen kameradschaftlichen, geselligen Jagdkollegen stets in guter Erinnerung behalten. Ein letztes Weidmannsheil und Weidmannsruhe.

Für die Jägerschaft von Wiesen

Peter Schwitzer



Peppi Bussola

Am 19.11.2016 verstarb im Alter von 75 Jahren unser

Jagdkamerad Peppi Bussola nach kurzer schwerer Krankheit.

Peppi führte in Wiesen ein selbständiges Taxiunternehmen gemeinsam mit seiner Familie, und war im Bezirk und auch außerhalb bestens bekannt. Er galt als charaktvoller ruhiger Mensch. Er war in jungen Jahren ein begeisterter und sehr aktiver Sportler, er spielte Fußball, war Leichtathlet und Fallschirmspringer.

Später dann, als er nicht mehr aktiv Sport betrieb, war er in Sportvereinen unterstützend tätig.

Peppi war ein spätberufener Jagdkamerad, so hat er im Jahre 2002 im Alter von bereits 61 Jahren die Jägerprüfung bestanden und im selben Jahr die erste Jagdkarte im Revier Wiesen gelöst. Sein Unternehmen führten seine Kinder mittlerweile zuverlässig, weshalb er mehr Zeit für die Jagd und die Fischerei hatte.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, der Jäger von Wiesen und des gesamten Bezirks Sterzing wurde Peppi am 23. November 2016 zu Grabe getragen. Die Jagdhornbläser der Gruppe Ratschings-Jaufental blies ihm zu Ehren das letzte Halali. Mit dem Trauerbruch auf dem Sarg brachten die Jagdkameraden ihr ehrendes Gedenken zum Ausdruck.

Für die Jägerschaft von Wiesen / Peter Schwitzer



Waffen

Drilling Merkel Suhl, Kal. 6,5x57R-12/70-12/70;

Kleinkaliber Marlin, Kal. .22 lr, Inox-Lauf; **Querflinte**

Beretta, Kal. 12, zu verkaufen. Tel. 346 2527206

Kipplauf Thomson Contender, Kal. .30-30, mit ZF 24-fach, sowie Wechsellauf Thomson Contender Kal. .223, mit Zielfernrohr Leupold 20-fach, super Schussleistung, handgeschnittener Vorder- und Hinterschaft, um 1.900 Euro zu verkaufen. Tel. 348 0158609

Bockbüchse Merkel, Kal. 6,5x57R-20/76, ZF Schmidt & Bender 2,5-10x56 Zenith, zu verkaufen. Tel. 0473 679222

kleinanzeiger

Optik

Zielfernrohr Bushnell Elite 4200, 4-16x50, mit Parallaxenausgleich, zu verkaufen. Tel. 346 2527206

Verschiedenes

Ziehharmonika Hohner Atlantic, schwarz, 120 Bässe, mit Midi und Boxen zu verkaufen. Tel. 0473 679222



Neuheiten • News

6,5 x 55 SE TAG® 8,4 g / 130 grs



6,5 x 57 TAG® 8,4 g / 130 grs



6,5 x 57 R TAG® 8,4 g / 130 grs



.270 Win. TM 8,4 g / 130 grs



.270 Win. TAG® 10,0 g / 155 grs



7x57 TAG® 10,4 g / 160 grs



7x57 R TAG® 10,4 g / 160 grs



7 x 64 BRENNEKE TM 9,4 g / 145 grs



7 x 64 BRENNEKE TAG® 10,4 g / 160 grs



7 x 65 R BRENNEKE TM 9,4 g / 145 grs



7 x 65 R BRENNEKE TAG® 10,4 g / 160 grs



7 mm Rem. Mag. TM 9,4 g / 145 grs



7 mm Rem. Mag. TOG® 9,7 g / 150 grs



.308 Win. TIG® 9,7 g / 150 grs



.30-06 TIG® 9,7 g / 150 grs



NEUE BÜCHSENPATRONEN



TIG = Torpedo Ideal Geschoss 

TOG = Torpedo Optimal Geschoss 

TAG = Torpedo Alternativ Geschoss 

TM = Teilmantel Geschoss 

Außer den renommierten Jagdwaffen, führt **BLASER** auch technische **JAGD- und SPORTBEKLEIDUNG**

R8



Repetierbüchse Blaser R8

Unverwechselbar in ihrem gesamten Erscheinungsbild definiert die Blaser R8 den neuen Standard für Waffentechnik und -ästhetik im 21. Jahrhundert.



Active Vintage Jacke und Hose

Die innovative Kombination aus RAMShell und meliertem Vintage-Stoff bietet höchste Flexibilität bei jeder Bewegung.

Farbe mélange/schwarz



Bologna Jacke und Nepal Hose

Jacke: Kombination aus strapazierfähigem Fischgrat mit grobem Canvas-Stoff.
Hose: Hautsympathisches Baum-Woll-Garn Stoff in Fischgrat-Optik.

Farbe oliv

Blaser

Generalimporteur
für Italien der
Marke "BLASER"



39020 MARLING
Tel. 0473 221 722
Fax 0473 220 456

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite:
www.jawag.it oder info@jawag.it